

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1934

23 (15.1.1934) Montagausgabe

Bezugspreis: drei Mark monatlich
voraus, im Betrag oder in
geholt 2.50 M. Durch
lich) monatlich
Einzelprei
tags-Nummer
Fall höherer
hat der Bestel
tem oder Nicht
lungen können n
auf den Monate
Anzeigenpreise
meter-Seite 10 M.
gehote, Familien
Anzeigen von Pri
meter-Seite 10 M.
Bei Wiederholung
genahmlichkeiten
haltung des Stieles
und bei Konturen
lungszeit und Ger
Karlsruhe.

HEUTE
Sport-Beilage

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Badens große Heimatzeitung
Karlsruhe, Montag, den 15. Januar 1934

Eigentum und Verlag von
Dr. Ferdinand Eberhard
Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße
Nr. 23. — Postcheckkonto: Karlsruhe
Nr. 8359. — Beilagen: Volk und Heimat
Buch und Nation Film und Kunst Roman
Blatt Deutsche Jugend Sportblatt Frauen
Zeitung / Heile und Bäder-Zeitung Land
wirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Zeitung
Zweimal. Ausg. 16 500. Gröndl. Ausg. 19 500.
Gesamt-D. Nr. 11. 33: 36 000.

Das grosse Erinnerungstreffen:

Der Führer in Lippe.

13 Sonderzüge nach Lemgo / Die Abperrung wird durchbrochen / Wellenschauliche Einigung der Nation / Gleiches Recht und gleiche Ehre!
Deutscher Sieg über Ungarn 3:1 — Feuer im Leipziger Funkturm — Goebbels über Gesetz der Arbeit.

Detmold, 14. Jan. Der Freistaat Lippe-Detmold war am Samstag und Sonntag vollkommen im Zeichen der großen Wiedersehensfeier, die anlässlich der Landtagswahl vom 14. Januar 1933 in Lippe stattfand. Allerorts wehen Fahnen, Girlanden bekränzen die Häuser, Gedenktafeln sind geschaffen worden, die in allen Orten, in denen der Führer zum letzten Mal vor seiner Machtergreifung seinen Appell an das deutsche Volk richtete, eingeweiht werden. Welche Bedeutung auch der Führer dieser Wahl zumißt, zeigte die Tatsache, daß er es trotz seiner Arbeitsüberlastung sich nicht hat nehmen lassen, an den Wiedersehensfeiern in Lippe teilzunehmen. Am Samstag nachmittag begab er sich um 16 Uhr mit dem F.D.-Zug von Berlin nach Hannover, und von dort ging die Autofahrt ins Niederachsenland hinein nach Lippe. Mit dem Führer kamen viele der alten Kämpfer, die damals am Wahlkampf maßgebend beteiligt waren, so der Kultusminister Kuff, der Reichspressesekretär der NSDAP, Dr. Otto Dietrich, SS-Gruppenführer Dietrich, der Adjutant des Führers, Gruppenführer Brückner und viele andere. Obwohl die Fahrt des Führers geheimgehalten war, erkannten ihn schon auf der Bahnfahrt viele Hunderte, und immer wieder redeten sich die Arme zum Gruß in die Höhe. In Hannover hatten sich um den Wagen des Führers viele Hunderte gesammelt, die ihm ihre Huldigungen darbrachten. Auf jener fast historisch gewordenen Straße, die über Hannover, Hameln, am Wüdeberg vorbei ins Lipper Land hineingeht, trafen wir immer wieder SA-Kolonnen, die ihrem Dienst nachgingen und, durch das plötzliche Auftauchen des Wagens des Führers überzuckt, ihn stürmisch begrüßten.

Schon in den frühen Morgenstunden des Sonntags ertönten in den Straßen der Landeshauptstadt die Marschritte der Braunen Kolonnen. Am Platz vor dem Landestheater hielt Obergruppenführer Schirrmann eine kurze Ansprache. Nach dem Arbeitsmarsch marschierten die Detmolder Stämme der Standarte zum Kronenplatz zur Weihe der Gedenktafel. Hier sprach der Stellvertreter des Staatsministers P. Webberwille. Anschließend übergab er die Gedenktafel der SA.

Inzwischen waren in Lemgo 13 Sonderzüge, darunter sieben SA-, vier Verwaltung- und zwei Gesellschafts-Sonderzüge eingetroffen, und Abertausende bewegten sich in dichtem Gedränge durch die Straßen zum Schützenplatz. Vom Bahnhof bis zum Schützenplatz waren in Abständen von 30 bis 40 Metern Triumphbögen über die Straßen gespannt, in denen Tausende und Abertausende von Glühlampen beim Eintreffen des Führers die Stadt in hellen Lichterglanz verleschten.

In einem Riesenzelt hatten 10 000 Lipper des Führers.
S. J., V. D. M., SA, SS und St. bilden Spalier.

Der Führer ist vor dem Rathaus erschienen. Er begrüßt einzelne Bekannte. Die Freude kennt keine Grenzen, die Abperrungen sind durchbrochen. Inzwischen sind die Straßen von begeisterten Menschen überfüllt, daß es fast aussichtslos erscheint, mit dem Wagen durchzukommen. Zur Freude der Lemgoer entschließt sich der Führer, zu Fuß zum Schützenhaus zu gehen, wo das große Kundgebungszelt aufgebaut worden ist. Dort erwartet ihn eine neue Ueberraschung: Abordnungen aus drei lippischen Städten übergeben dem Führer Ehrenbürgerbriefe. In seltsamer alter Tracht sind in einem Zimmer des Schützenhauses Bürger der lippischen Stadt Horn in eiferne Rüstungen angetreten. Interessiert erkundigt sich der Führer nach Herkunft dieser Sitte und der Rüstungen.

Dann geht es hinaus in das große Kundgebungszelt, das beim Erscheinen des Führers von draußendem Jubel erfüllt ist. Gauleiter Reyer kann nur mit Mühe Ruhe schaffen. Dann rüß er dem Führer das Wort.

Die Rede des Reichskanzlers.

In seiner Rede zeichnete der Führer, ausgehend von dem Zusammenbruch der deutschen Volksgemeinschaft im Jahre 1918 und von der Auflösung allen nationalen Lebens durch Marxismus und parlamentarische Demokratie ein eindrucksvolles Bild von der einzigartigen Entwicklung der nationalsozialistischen Bewegung, von der Kraft und Folgerichtigkeit ihrer Idee, von den Gesetzen ihres organischen Wachstums und von der unbeeuglichen Energie, mit der diese Gesetze vollzogen wurden. Nach 15-jährigem heroischem Kampfe sei die Bewegung zur Beherrscherin der Nation geworden. Dabei habe das Jahr 1933 eine besondere Bedeutung gehabt. Keine Kompromisse und Halbheiten, das sei die Parole unseres fanatischen Kampfes gewesen. Damals durften wir nicht in den Fehler des Weltkrieges verfallen und im letzten Augenblick schwäche werden, damals mußte sich die Bewegung in ihrer absoluten Härte bewähren, und es konnte für sie nur eines geben: den Sieg! Angreifen, immer wieder angreifen und nicht zur Ruhe kommen lassen.

Von diesem Entschluß sei vor allem auch der denkwürdige lippische Wahlkampf getragen gewesen, der die Entscheidung in dem gigantischen Ringen herbeigeführt habe. Dieser Wahlkampf, während dessen bereits beschlossen war, in Braunschweig und Hessen aufs Neue anzugreifen, habe mit einem großen entscheidenden Siege geendet. Er habe vor aller Welt den Beweis erbracht, daß die nationalsozialistische Bewegung nicht geschlagen, sondern stärker denn je stand. Keiner der hier Anwesenden werde heute bereuen, daß er uns damals seine Stimme gegeben habe. (Begeisterter Jubel: Nein, Nein!) Mit diesen Stimmen sei damals der 30. Januar und damit ein neuer Abschnitt der deutschen Geschichte eingeleitet worden.

Wenn ich heute nach fast einem Jahre vor die Nation trete, dann kann ich dem deutschen Volke ins Auge blicken. Ich habe damals nichts Unmögliches versprochen. Ich habe vier Jahre Zeit

gefordert. Ein Jahr davon ist verfloßen, ein Jahr der größten Umwälzungen in Deutschland, aber auch ein Jahr größter Entschlüsse und auch großer, sehr großer Erfolge.

Das, was vor zwei Jahren noch niemand von unseren Gegnern für möglich gehalten hat, das, was ich Ihnen so oft prophezeit hatte, ist eingetroffen: Ich habe den Marxismus zertrümmert, das Zentrum dazu und die bürgerlichen Parteien ebenfalls. (Stürmischer Beifall.)

Deutschland ist aus dem Unglück dieser Parteien erlöst. Die deutsche Nation hat nun, wie ich hoffe, für lange, lange Zeit den Weg zu einer weltanschaulichen Einigung gefunden. Ich bin mir auch darüber klar, daß dieser Prozeß im Jahre 1934 oder 1935 abgeschlossen werden wird, denn wir haben diese Parteien befeitigt in der Ueberzeugung, daß alles, was in der Welt Großes geschaffen wird, nur aus dem Wert der Persönlichkeit kommt, daß aber das parlamentarisch-demokratische System die Persönlichkeitswerte vernichtete oder nicht zur Geltung kommen ließ. Dieses System hat 14 Jahre die Qualität der Persönlichkeit gezeugt, jaugst eines unbrauchbaren Begriffes. Es ist klar, daß wir die Benachteiligten waren und daß wir Jahre brauchten, um aus unserem Volke wieder Führer heranzubilden. Mein ich rechne nicht mit dem Jahre 1934 und 1935. Ich rechne mit der ewigen Qualität unseres Volkes. Ob sie sich heute auswirkt oder morgen oder übermorgen, in zehn, in zwanzig Jahren, oder meinetwegen in fünfzig Jahren, das ist gleichgültig.

Entscheidend ist, daß die Gesetzgebung nicht erfolgt, um der Erhaltung einer Regierung zu dienen, sondern nur um der Geltung eines Volkes, seinem Bestehen und seiner Erhaltung zu dienen.

Danach ist unsere Gesetzgebung zu prüfen, nicht danach, ob in diesem Jahre, im nächsten Jahre oder im übernächsten Jahre sich dieses Gesetz auswirkt. Und darum mußten wir uns von den bisherigen Methoden abwenden und zu dieser gesunden Gesetzgebung

Der außenpolitische Erfolg.

Auch auf außenpolitischem Gebiet stehen wir heute anders da als zu dem Zeitpunkt, wo ich diese Regierung übernommen habe. Wenn ich auf dieses Jahr zurückblicke, dann kann ich sagen: Langsam sind wir wieder im Begriff, uns den internationalen Respekt zu erwerben. Gewiß, allzuviel Liebe ist wohl nicht dabei, allein, im menschlichen Leben muß man oft um der Achtung willen auf die Liebe verzichten. Mindestens im Völkerverleben ist es so. Es ist jedenfalls nützlicher, geachtet zu werden als hartes Volk, denn geliebt zu werden als Schwächling. Wenn wir unser Volk wieder zur Höhe emporführen wollen, dann können wir es nur, wenn wir ihm die Gleichberechtigung in der Welt sichern.

Gleiches Recht und gleiche Ehre, das sind die beiden Gesichtspunkte, die ich seit dem 30. Januar 1933 fanatisch verfolgt habe.

(Die Rede des Führers wird hier von stürmischem Beifall unterbrochen.) Ich bin der Ueberzeugung, daß nur auf dieser Basis ein wirklicher Völkerverbundenheit entstehen kann, nicht indem man einen Teil der Völker zu Sklaven stempelt und anderen Rechte gibt, die ihnen nicht zukommen.

Wir wollen keinem Volk an seinem Recht rütteln, kein Volk in seinen Lebensmöglichkeiten beschränken, kein Volk unterdrücken,

zurückkehren, wenn das Volk für die Zukunft leben soll, wenn die starken und gesunden Kräfte des Volkes sich durchsetzen sollen.

Wir haben es nicht nötig, um Popularität zu kämpfen, denn unsere Namen sind bereits in die deutsche Geschichte eingetragen. Wir müssen in großen Zeiträumen denken, nicht für den Augenblick. Wir müssen uns zu dem großen Gedanken durchringen und unserer Jugend wieder ein großes Ideal geben. Denn wie können wir für die Zukunft schaffen, wenn nicht diese großen Ziele vor uns stehen? Und wenn sie auch erst für die kommenden Jahrzehnte und Jahrhunderte Erfolge hat, so müssen wir doch unsere Betrachtung hinführen in die große deutsche Zukunft. Niemand auch, von dem man sagt, daß er schon jetzt alles erreicht habe, wird zu einer Zukunft kommen. Die Menschen würden verfaulen und verderben, wenn ihnen nichts mehr für die Zukunft zu tun übrig bliebe.

Aufgabe einer wirklichen Volksherrschaft kann es nur sein, ein Volk auf den richtigen Weg zu bringen, auf dem es durch seine Arbeitskraft, durch seine Beharrlichkeit immer mehr dem Ziel seiner großen Aufgabe nähert.

Ich möchte der Garant und der Führer des Volkes auf diesem Wege sein. Ich habe die Ueberzeugung, daß der Weg, den wir nun eingeschlagen haben, der richtige ist. Denn wenn wir das Ergebnis des einen Jahres erblicken, dann können wir heute mit Stolz sagen, daß wir schon Vieles erreicht haben. Unpolitisch steht unser Volk anders da als vor einem Jahre. Es ist von einem Geschlecht betret worden, das nur Selbstmord kannte. Der deutsche Mensch gilt wieder etwas in Deutschland. Eine Gemeinschaft bildete sich wieder, die ihren sichtbaren Ausdruck fand in einem politischen Willen. Wir sind wieder ein deutsches Volk geworden. Was wäre aus diesem deutschen Volk geworden — so möchte man heute fragen — wenn diese Gemeinschaft vor 20 Jahren bestanden hätte oder vor 15 Jahren durchgefallen wäre?

unterwerfen, unterjochen, aber die Welt muß auch aufhören, uns zu unterdrücken.

Sie möge zur Kenntnis nehmen, daß die Zeit nicht mehr da ist, das deutsche Volk zu unterdrücken, zu unterjochen und zu entehren, und daß diese Zeit auch niemals wiederkehrt.

(Stürmischer Beifall.) Damit kommen wir einem wirklichen Frieden der Welt näher, als wenn wir reden und verhandeln, dabei aber es an der Achtung vor den Anderen fehlen lassen. Ich habe die große Hoffnung, daß auch die anderen Völker allmählich verstehen werden, daß eine wirkliche Freundschaft nur dann entstehen kann, wenn sie gleichberechtigte Staaten umfaßt, aber nie entstehen wird auf der Basis der Unterdrückung. Das deutsche Volk hat heute wirklich mit Stolz bekennen, daß es diese Politik verstanden hat.

Der Tag des 12. November wird ein Ruhmesblatt in seiner Geschichte werden. Das deutsche Volk ist an diesem Tage geschlossen eingetreten für seine Ehre, für seine Freiheit, für sein gleiches Recht und damit für seine Zukunft seines Lebens, eine außenpolitische Entwicklung, die außerordentlich ist.

Appell an Treue und Festigkeit.

Ähnliches gelte auch für unsere wirtschaftliche Entwicklung. Sie sei mehr als irgend etwas abhängig vom allgemeinen Vertrauen, und wenn man hier sage, wir hätten noch nicht alles erreicht, dann sei zu erwidern: „Dann hättet Ihr nicht so viel zerstören dürfen, sonst wären wir schon fertig. Wenn Ihr in 14 Jahren so gearbeitet hättet, wie wir in diesem Jahre gearbeitet haben, dann hätten wir keine sieben Millionen Erwerbslose gehabt, sondern dann hätten wir zu wenig Arbeiter in Deutschland. Wenn man 14 Jahre lang ein Volk verunstaltet, seine Wirtschaft ruiniert und zerrüttert, dann kann das nicht im Handumdrehen gutgemacht werden. Wenn die Anderen 14 Jahre zum Zertrüben gebraucht haben, dann soll man mir vier Jahre zum Aufbau geben.“

Wir haben nach der Arbeit in diesem einen Jahre jeht im Winter immer noch zwei Millionen Arbeitslose weniger als in der Zeit vor einem Jahre.

Wenn es uns trotz der charakterlosen, schamlosen Heße der Emigranten gelungen ist, in diesem einen Jahre soweit vorwärtszukommen, so habe ich die feste Ueberzeugung, daß das kommende Jahr diese Wirtschaftspolitik erfolgreich beschließen wird. Ich bin der festen Zuversicht, daß wir dieses Programm zu Ende führen. Wenn auf der einen Seite Millionen an arbeitswilligen Menschen vorhanden sind, und auf der anderen Seite Bodenschätze und Arbeitsmöglichkeiten und der Schrei nach Konsum und Bedarf an Produkten im deutschen Volke vorhanden sind, dann würde es traurig sein, wenn es einem eisernen Willen nicht gelänge, sich durchzusetzen.

Es ist eine Frage der Organisation, diese Arbeit in unserem deutschen Volke zur Geltung zu bringen. Eines ist jedoch Voraussetzung. Es muß ein Wille sein und es muß ein Wille führen. Wenn man mir sagt, daß ich mich irren kann, so antworte ich: Das weiß ich. Aber wenn ich zehn Entschlüsse fälle und neun davon sind richtig, und nur einer ist falsch, dann kann man den einen falschen schon auf sein Konto nehmen. Die Anderen aber haben nichts getan, von zehn Entschlüssen nicht einen durchgeführt.

Wir werden daher den Kampf in diesem Jahre genau so weiterführen wie im vergangenen, unser ganz großes und einfaches Ziel vor Augen, und ich glaube, wenn ich im Jahre 1935 mich vor die deutsche Nation stelle, daß ich dann genau so wie jetzt vor ihr dastehen kann.

Ich bin der Ueberzeugung, daß wir in einem einzigen deutschen Volk diese Zeit seiner großen Not gemeinlich überwinden, denn auch in der Zeit der tiefsten Erniedrigung war ich immer überzeugt von der Ehre des deutschen Volkes. Und wenn am 12. November über 40 Millionen Volksgenossen für diese Ehre des Volkes und damit für ihre eigene Ehre ihre Stimme abgaben, dann habe ich darin nur die Bestätigung dessen gesehen, was ich immer wußte. Für mich war es nur der Beweis der Unfähigkeit des deutschen Volkes. An einem solchen Volke können wir nicht verzweifeln, das konnte ich nicht tun, und ich bin glücklich zu wissen, daß ich Recht gehabt habe.

Ich bin hierher nach Lippe gekommen, um Ihnen zu zeigen, wie sehr ich Ihnen danken will für Ihr Eintreten am 15. Januar. Sie können das Verdienst für sich beanspruchen, unsere Bewegung

aus der Zeit ihres Kampfes um die Macht mit hineingeführt zu haben in diese Nacht und damit in die Erfüllung ihrer großen Aufgabe. Ich bin hierher gekommen, um Ihnen zu danken für Ihre damaligen entscheidenden Kämpfe und um Sie zu bitten, daß auch Sie in der Zukunft genau so hart und unerfütterlich zu der Bewegung stehen wie in der Vergangenheit.

Auch die Zukunft erfordert diese Zukunftstreue und Festigkeit. 14 Jahre lang haben wir um die Macht gekämpft. Jetzt kämpfen wir die nächsten 14 Jahre um Deutschland und

für Deutschland. Und wenn uns der Himmel beisteht in diesem Kampfe, dann wollen wir sehen, ob wir nicht genau so Deutschland in diesen 14 Jahren zu einer Bedeutung emporführen können, zu der wir in den letzten 14 Jahren diese Partei emporführten. Von den anderen Völkern wollen wir nur erwarten, daß sie uns nach unserer Faktion selbige werden lassen. (Stürmischer Beifall.)

Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beenden die Kundgebung, dann geht es in die Nacht hinaus, denn schon wieder rufen andere Pflichten den Führer ins deutsche Land hinein.

die Vereine des Reichstriegerbundes „Kaffhäuser“ eingegliedert in das große Heer der gesamten SA! Bestehen bleiben einzig als Trägerin des politischen Willens und weltanschaulichen Geistesgutes des neuen Staates die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und als Garant der nationalsozialistischen Revolution und als alles umfassende hohe Schule des deutschen Volkes zum geliebten Nationalsozialismus die SA.

Stabschef Röhm spricht:

Die Sendung der SA.

Sindenburg bei der Reichsgründungsfeier des Kaffhäuserbundes.

Berlin, 14. Jan. Der deutsche Reichstriegerbund „Kaffhäuser“ feierte am Sonntag mittag die 63. Wiederkehr des Reichsgründungstages mit einer Deutschen Weishestunde im überfüllten Sportpalast in Anwesenheit des Reichspräsidenten von Hindenburg. Von der Reichsregierung waren erschienen: Reichswehrminister Generaloberst v. Blomberg, Reichsminister Stabschef Röhm, Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, Reichsarbeitsminister Selbde und Reichswirtschaftsminister Schmitt, mit ihnen die Staatssekretäre Lammer, Reinhardt, Mich, Crauerl und Dr. Meißner.

Die Musikkorps verschiedener Regimenter unter Leitung des Seeresmusikpioniers Prof. Schmidt, sowie 800 Sänger bestritten den musikalischen Teil der Weishestunde. Die Klänge des Badenweilers Marsches kündigten den Einmarsch der Fahnen an. Voran schritt eine Ehrenabteilung der Reichswehr mit den Fahnen aller Garde-Regimenter. Dann folgte eine SA-Abordnung mit ihren Salontanzfahnen und schließlich 2000 Fahnen der alten Kriegerevereine.

Nach der „Deutschland-Hymne“ nahm der General der Artillerie von Horn das Wort. Er begrüßte in erster Linie den Reichspräsidenten und Schirmherrn des Bundes und dankte ihm, daß er die politische Führung des Reiches in die Hände eines Frontsoldaten gelegt habe. Weiter begrüßte er Stabschef Röhm als einen hervorragenden Frontsoldaten des großen Krieges und einen der getreuesten Gefolgsmänner des Führers, der sich aufopfernd für ihn eingesetzt und das starke Werkzeug der SA. geschmiedet habe.

An seine Kameraden gemandt, führte General von Horn u. a. weiter aus:

In Millionen Herzen hat das deutsche Volk unter Hindenburgs Führung auf den Tag gewartet, da uns der Himmel wieder einen Mann Bismarcks Größe schenkte, einen Soldaten aus unseren Reihen — Adolf Hitler. Er kam als unbekannter Soldat aus dem großen Kriege zurück; aber seine Seele brannte von dem Erleben da draußen und entzündete in den mutlosen Herzen nicht nur das Feuer, sondern neuen Glauben. Adolf Hitler suchte die Volksgemeinschaft und gab dieser Gemeinschaft das Symbol der Ehre.

Herr Reichspräsident! Im Namen der ehemaligen Soldaten des alten Heeres und der Marine danke ich Ihnen für den Bund den Sie mit Adolf Hitler schlossen. (Stürmischer Beifall.)

Mit einer beispiellosen Einmütigkeit ist das deutsche Volk am 12. November 1933 hinter seine Regierung getreten und hat gesprochen: Wir wollen Frieden und wir wollen unsere Ehre. Wir und das ganze deutsche Volk würden alle glücklich sein bei dem Gedanken, den Kindern und Kindeskindern das zu ersparen, was wir selbst erdulden mußten. Darum steht hinter uns und den Anderen weder Haß noch Feindschaft. Wir grüßen alle Soldaten der Welt, die mit uns und gegen uns gekämpft haben. Wir fordern sie auf, mitzugeben an der Befreiung der Völker. (Lebhafte Beifall.)

Reichsminister Stabschef Röhm

Herr Generalfeldmarschall! Meine Kameraden von Adolf Hitlers SA, aus dem Kaffhäuserbund und aus den Waffenringen! Deutsche Männer und Frauen! Zum 63. Male jährt sich der Tag, an dem in der Spiegelgalerie des Versailler Schlosses die deutsche Kaiserkrone sich als Schlüsselstein in das Gebäude der Reichseinheit fügte. Das deutsche Sehnen nach dem Reich ist so alt wie das deutsche Volk selbst.

Der deutsche Mensch hat nie aufgehört, von der Zusammengehörigkeit zu träumen. Wir alle haben den Glanz des Bismarck-Reiches erlebt. Wir wollen uns in dieser Weishestunde dieses Deutsch-

land der Ehre und Kraft erinnern. Wir wollen aber auch nicht blind sein für seine Schwächen. Die endgültige Lösung der deutschen Frage, die Erfüllung des jahrtausendealten Wunsches konnte es nicht sein. Denn an seinem Beginn hand die Halbheit, hand der Kompromiß! Dynastische Rücksichten und die Notwendigkeit zur Schonung persönlicher Empfindlichkeiten verzerrten den Schritt vom Volk zur Nation.

Der deutsche Soldat ist schuldlos, wenn der Sieg der 4 1/2 Jahre seinen Fahnen treu gewesen ist, die namenlosen Opfer des Weltkrieges nicht lohnte.

Ueber die Niederlage und die unheilvollen Folgejahre hinweg beharrte alles einig: das deutsche Volk seine staatl. Freiheit! Von dieser festgegründeten Plattform aus begann deutsches Soldatentum, das in dem unbekanntem Gefreiten des Weltkrieges Adolf Hitler seinen Sprecher und Führer gewann, seinen Kampf um die deutsche Wiedergeburt. Nur vom Soldatischen her ist der Nationalsozialismus verständlich.

Und Euch, meine Kameraden von der SA, hat der hochverehrte Generalfeldmarschall des großen Krieges die Devise geschenkt: Die Treue ist das Mark der Ehre. Ihr habt ein Anrecht darauf, von mir zu hören, aus welchem Grunde das bisherige Eigenleben Eurer Vereine im Reichstriegerbund „Kaffhäuser“ der Unterstellung unter die Oberste SA-Führung weichen mußte.

Die 2000-jährige Geschichte unseres Volkes zeigt uns mit unerlöschlicher Deutlichkeit den Grund der deutschen Ohnmacht: Den Mangel einer gemeinsamen Führung.

Wir Nationalsozialisten sind nicht Willens, die Geschichte als Lehrmeister unseres Volkes ungenutzt zu lassen. Deshalb hat Adolf Hitler mit alleiniger Ausnahme der NSDAP, alle Parteien und Interessentenhausen von links und rechts zerklüftet. Deshalb sind

Brand im Leipziger Sender.

Feuer im Sendeturm / Nach zwei Stunden durch wagemutige Postbeamte gelöscht.

Leipzig, 14. Jan. In der 10. Abendstunde des Sonntags hand der Oberteil eines der beiden Sendeturme des Leipziger Großsenders in Flammen. Das Feuer brach in etwa 100 Meter Höhe aus. Die beiden etwa 125 Meter hohen Türme wurden im Jahre 1932 im Holzbau errichtet. Durch den herrschenden starken Wind wurde die Ausbreitung der Flammen außerordentlich begünstigt, jedoch der Sendeturm wie eine riesige flammende Fackel in der weiten Landschaft der Leipziger Ebene stand. Der Brand hat aber glücklicherweise nicht den großen Umfang angenommen, wie es zuerst den Anschein hatte. Gegen 11 Uhr abends war der Brand gelöscht. Auch der Sendebetrieb konnte wieder aufgenommen werden.

Gegen 21.10 Uhr bemerkte ein Nachwächter, der in regelmäßigen Abständen das Sendergelände umgeht, daß in etwa 90 Meter Höhe der hintere Sendeturm brannte. Er benachrichtigte sofort die Beamten des Senders, Postinspektor Kabe und Postschaffner Müller zögerten nicht einen Augenblick, trotz der nächtlichen Dunkelheit die schwierige Klettertour auf den schwankenden Leitern des Turms zu unternehmen, um mit Hand-

löchern dem Brande zu Leibe zu gehen. Sie drangen bis zu dem in 90 Meter Höhe gelegenen Podest vor und stellten dort fest, daß der Balkenwall des einen Stützbeins in etwa 2 Meter Ausdehnung hell brannte. In unermüdlicher Tätigkeit gelang es ihnen, das Feuer zu löschen, jedoch der Ueberlandzug der Leipziger Feuerwehrtaum noch einzugreifen brauchte.

Als bald waren auch der Direktor der DPU, Leipzig und der Referent für Rundfunkwesen zur Stelle. Der Präsident sprach den beiden Beamten seine besondere Anerkennung aus; dem nur durch ihre rasche Zugreifen sei es möglich gewesen, eine größere Ausbreitung des Brandes zu verhindern. Er brachte zum Ausdruck, daß die Reichspost die Beamten besonders belohnen werde.

Die Brandursache konnte noch nicht einwandfrei geklärt werden. Man vermutet, daß der Brand durch eine Selbstentzündung der an der Brandstelle befindlichen Hochfrequenzdrossel entstanden ist. Die genaue Untersuchung der Brandursache kann erst bei Tage stattfinden. Ein Ueberfallkommando sperrte das Gelände die Nacht über ab. Man hofft, den Turm ohne Störung des Sendebetriebs wiederherstellen zu können.

Karlsruher Vorträge:

Zeiten gesteigerten Formgefühls.

In Fortsetzung der Vortragsreihe über künstlerische Probleme sprach Prof. Dr. Wulzinger von der Technischen Hochschule in der Kantgesellschaft über die Zeiten gesteigerten Formgefühls in der deutschen Kunst. Der schöne und gründliche Vortrag wurde durch die wohl ausgewählten Lichtbilderbeispiele überaus trefflich veranschaulicht. Um die Hochzeiten der deutschen Kunst zu verstehen, zerlegte die Kunstgeschichte zunächst die zwei im abendländischen Kunstschaffen wirkenden Grundrichtungen, die ursprünglich auf germanischer und lateinischer Veranlagung gründen: hier der auf Verstandes- und Urteilskräfte beruhende, nach klarer Komposition und Proportion zielende Gestaltungswille, dort der aus dem Gemüt quellende Drang nach seelischem Ausdruck. An guten Beispielen erläuterte der Redner auch die Gefahren der ausschließlichen Vereinfachung einer Richtung, die entweder zu kalter und nackter Formkunst oder zu verworrenem vergrübeltem Gefühlsüberschwang oder süßlichem Kitsch führen kann. Und darauf zeigte Wulzinger an den herrlichsten Beispielen deutscher und italienischer Kunst wie gerade in ihnen eine Auseinandersetzung und ein Zusammenfließen beider Richtungen stattgefunden hat. Die klare Uebersichtlichkeit, Regelmäßigkeit und Distanz von Künstler und Kunstwerk, wie sie im südländischen Formgefühl überwiegend zum Ausdruck kommen, hat in den Großmeistern deutscher Kunst, die sich irgendwie einmal kämpferisch mit Italien oder Frankreich auseinandergesetzt haben, den bewegten, lebensfrischen, seelisch erfüllten Schaffensrieb keineswegs gebrochen, sondern gebündelt und geklärt. So findet man gerade in den Zeiten gesteigerten Formgefühls diesen Ausgleich beider Grundkräfte, der objektiven wie subjektiven, der formalen, wie inhaltlichen, der seelischen, wie seelischen.

Wenn erlebt also die deutsche Kunst ihre deutsche Klassik? Wulzinger formuliert so: „immer dann, wenn nach einer Zeitpanne betonter deutscher Grundstimmung diese eine Gestaltungsmöglichkeit durch Auseinandersetzung und Verbindung mit der anderen ebenfalls durch Erbanlage gestützt, aber von Boden und Klima nicht begünstigten Kunstgestaltung eine höchste und letzte Steigerung erfährt.“ In den einzelnen Kunstgattungen geschah dies zu verschiedenen Zeiten.

So zeigte Wulzinger zugleich, wie über alle zeitlichen und stilistischen Schranken hinweg ein Gemeinbundes der Erzeugnisse nationaler Kunst verbindet, und kritisierte mit Recht den Stilpurismus des 19. Jahrhunderts als schmerzliches Mißverständnis, wenn er unsere Dome von allen späteren Zutaten und Ausschmückungen rücksichtslos reinigte.

Zum Schluß zeigte der Redner noch das Deutsche in Weinbrenners Klassizismus auf und wies darauf hin, wie auch der erste Monumentalbau des Dritten Reiches, das Haus der deutschen Kunst in München, den Zusammenklang beider Gestaltungsprinzipien erzielt: der nordischen Kraft und der südländischen Feinheit. Dr. R.

Badisches Staatstheater:

Peer Gynt.

Dramatisches Gedicht von Ibsen.

(Vorbericht.)

Nach neunjähriger Pause brachte das Badische Staatstheater am Sonntag abend zum erstenmal wieder Ibsens dramatisches Gedicht Peer Gynt mit der Musik von Grieg, diesmal in der freien Bearbeitung von Dietrich Klart, zur Aufführung.

Die Karlsruher Erbauung sah erfreulicherweise ein ausverkauftes Haus und gestaltete sich zu einem ganz großen Erfolg, der insbesondere Paul Hiert als Peer Gynt, Elisabeth Bertram als Solveig und Marie Frauendorfer als Ohje zu danken war. Es gab einen wohlverdienten, sich immer wiederholenden Beifall und zahlreiche Hervorrufe der Künstler und Felix Baumhachs als Regisseur.

Wir werden über die Aufführung morgen ausführlich berichten.

Unser neuer Roman:

Erde über dem Meer.

Wer ist Edvard H. Schaper?

Wir beginnen morgen mit der Veröffentlichung des Romans „Erde über dem Meer“ aus der Feder des fünfundsiebenzigjährigen Schriftstellers Edvard H. Schaper. Wir stellen unseren Lesern den Autor mit wenigen Sätzen auf Grund längerer Aufzeichnungen von ihm selbst vor.

Seine Mutter ist Dänin aus einem alten, ehemals seefahrenden Geschlecht; sein Vater kommt aus einer hannoverschen Bauernfamilie. Schaper wurde als erstes Kind in Ötrowo im heutigen Polen, damals der letzten deutschen Garnisonstadt, geboren. Er war sechs Jahre, als der Krieg begann. „Er nährte meinen Gung zur Abseitigkeit“, schreibt er in seinem Bericht, „und führte mich selbständlicher nachbleibenden Eindrücken zu. Nie vergesse ich das Feindhaus des Nazarets, die Operationen in den Schützengräben, denen ich aus einem Baumwipfel zulaß. Bei der Salve und dem Anblick der Toten fiel ich dann vor Schreck beinahe vom Ait. 1918 kam die Revolution, die Provinz Polen wurde von den Polen besetzt. Sehr aufregend für uns Jungen“, schreibt Schaper, „die den ehemaligen tagtäglich Kameraden plötzlich wilde Streifzüge zu liefern begannen.“

Als Sechzehnjähriger kam der Knabe mit seinen Eltern ins hannoversche zurück. Er war damals mit aller Welt verfeindet und bildete sich in solcher Abseitigkeit seine ersten eigenen Gedanken. Schließlich brach er aus dem Heimatkreis aus. „Das Urbild einer Provinzschmiede lockte mich ans Theater, und der ersten Heldin zuliebe fand ich mich im Herbst 1925 als Drama-

turg an einem weisfälischen Kleinstadttheater mit 50 Mark Gehalt und allerlei Spielverpflichtungen ein. Sungennd und freudend in einem strengen Winter war ich dort, schrieb Gedichte und Szenen, angehen mit einem alten, abgetragenen Cutaway, einem schwarzen Hut und Ledermantel, durch den man die Leistung lesen konnte. Es schmeckte auf mein Bett, mein Waschwasser gestor, ich lebte von Mundraub.“

Im Frühjahr 1926 kam ich an eine große süddeutsche Bühne. Hier merkte ich erst recht — ich dachte nicht zum Theater. Witten in der Spielzeit brach ich im Frühjahr 1927 aus in den Schwarzwald, wurde gefund auf Säbren und schrieb eine Novelle, die der Verlag Bong u. Co. zum Druck übernahm.“

Schaper verfasste dann in einem Winterdorf seinen ersten Roman, von dem er humorvoll sagt: „Er taugte nicht viel, aber er brachte mir Freunde, will sagen, Bekannte und ihre Hilfe ein, aber wenig Geld.“ 1928 schrieb er den zweiten Roman: Die Bekannte des Försters Patrick Doyle, von dem er sagt: „Er machte mich lokalbekannt und zum Jüngeramt reich. Haushalte und vornehmer Gesellschaften. Ich wurde ziemlich arrogant und unangenehm.“ Und dann kam der Entschluß, von dem er selbst sagt, daß er ihm „nach heute Achtung abtrotzt.“ Er floh . . . auf eine kleine dänische Distanzinsel.

Dort blieb Edvard H. Schaper zwei Jahre, wurde von einem jetzt toten Theologen, Edvard Lehmann, in seine Wissenschaft eingeführt, lernte einen der freiesten Köpfe Dänemarks kennen, Karl Karsten, und schrieb dort einen immer wieder umgeformten und daher noch nicht erschienenen Roman: Sänbel. 1930 verließ er die Insel, zog nach Hannover zurück, „lebte von zweier Kinder Schulbrot und von meiner Phantasie“ und verließ sich den Seinen seine Lage, „nahm nichts von ihnen an, obwohl sie nur eine halbe Stunde entfernt wohnten.“

Dort schrieb er den Roman „Der Weg ins Eis“, den er „Saga“ genannt hatte. „In diesem Sommer, mir kam er sehr heiß vor, schrieb ich im Wartesaal vierter Klasse des Hauptbahnhofes in sieben Nächten die Saga. Ich schrieb sie vom Leben ab. Sieben Nächte arbeitete ich, immer wieder unterbrochen, weil die Bahnhofspolizei uns Dadaistlos hinauswarf. Tagsüber schlief ich auf den keine-Wielen aus.“

Auch diese schwere Zeit war für den jungen Dichter einmal überstanden. Der Verlag Georg Müller-Albert Rangen übernahm seine Werke und sicherte sein Leben. Im Herbst 1931 „zog ich nach Estland, das Land der großen Wälder und Moore. Ich wohne in Reval, in einer kleinen Budite, reich an Vergangenheit. Karls XII. Adjutanten wohnten darin und der fromme Dichter Paul Fleming.“

Im vergangenen Herbst erschien im Insel-Verlag sein Roman „Die Insel Katariaar“, der allgemein lebhaft Zustimmung fand.

Wir glauben, nicht besser in unseren neuen Roman einführen zu können, als indem wir dem Dichter das Wort über sich selbst geben, der trotz seiner Jugend schon soviel erlebt und erlitt. Denn nur aus soviel Erleben konnte ein solcher Roman entstehen, und wir freuen uns, unsre Leser damit bekannt zu machen.

Hier ist das Weltfernamt!

Das Wunder der schnurrenden Scheibe / Vor großen Umwälzungen im Fernsprechverkehr? — von Dipl. Ing. F. W. Winkel.

Das schönste, technische Spielzeug unserer Tage ist — die Nummernscheibe des Fernsprechers. Welch Vergnügen bereitet es, fünf Ziffern in irgendeiner Zusammenstellung mit der Lochscheibe zu drehen, nach jeder Nummer das Zurückschnurren zu hören und endlich nach einem kurzen Tuten eine wohlbelannte Stimme vom fernem Ort zu vernehmen, mit der man nach Herzenslust plaudern kann.

Ein jeder kann dieses Wunderwerk der schnurrenden Scheibe in Gang setzen, die knöchernen Finger des weltfremden Theoretikers, die tastende Hand einer alten Frau, der manikürte Zeigefinger einer jungen Dame, der sonst kaum etwas anfängt. Jedoch die wenigsten machen sich einen Begriff, welche großartige Erfindung die Nummernscheibe darstellt, die durch ihren Mechanismus Menschen aus nah und fern nach Belieben heranzubruht. Die Erfindung dieses Instruments kommt derjenigen des Rundfunks mindestens gleich. Da sie aber so allmählich und unbemerkt kam, hat man ihre ungeheuren Wirkungsmöglichkeiten gar nicht voll erkannt.

Wer nichtsdenkend einige Ziffern an seinem Fernsprecher dreht, ahnt auch nicht, welchen Mechanismus er über die ganze Stadt hinweg in Bewegung setzt. Aber ehe wir über den Telefondraht hinweg einen Blick in die Fernsprechämter tun, bewundern wir erst einmal

Die Nummernscheibe.

Sie ist ein Kunstwerk, das einem Uhrmacher alle Ehre macht. Ein Federwerk läßt die Scheibe ablaufen, und eine winzige Zentrifugalbremse regelt über eine Spinndel die Ablaufgeschwindigkeit. Ein Kontaktarm gibt beim Wählen die Stromschleife. Sie eilen über eine freie Leitung, die sich der Fernsprechapparat schon beim Anheben des Hörers selbsttätig ausrichtet, zum Fernspreckamm, setzen dort einen fünfzähligen Kontaktwähler in Rotation, der entsprechend der Zahl der Stromschleife oder der gewählten Ziffer an einer bestimmten Stelle stehen bleibt. Dort geht eine Leitung weiter in den gewünschten Bezirk zu einem weiteren Vermittlungsamt. Die nächste gewählte Ziffer bringt auf die, dem Amt einen Drehwähler in Gang. So wird eine weitere Leitung ausgelegt, die noch näher an den anderen Teilnehmer heranführt. Auf diese Weise schaltet man sich mit Hilfe der fünf Nummern einen Spreckweg. Zu den vielen Mechanismen, die in der Stadt verteilt, auf dem Verbindungsweg zum Teilnehmer klappern, kommt noch das Zählwerk, das dem zusehenden Teilnehmer für die Bereitstellung dieses großartigen organisierten Fernspreckes einen Grobdruck antreibt.

Der Selbstanschluß ist eine Erfindung, die auf deutsche und amerikanische Patente zurückgeht. 1908 wurde in Hildesheim das erste deutsche Selbstanschlußamt gebaut. Der wesentliche Ausbau zum automatischen Fernsprecknetz setzte erst nach dem Kriege ein. Bis zum heutigen Tage wurden auf diesem Gebiete weitestgehende Verbesserungen gefunden, die in den Neuanlagen jeweils berücksichtigt werden konnten.

Aber noch ehe die Automatisierung beendet ist, stehen wir vor einer neuen Revolution auf dem Gebiete der Fernsprecktechnik. Man begnügt sich nicht mehr damit, die Teilnehmer einer Stadt miteinander

ander automatisch zu verbinden, sondern sucht ein solches Netz für ein ganzes Land, ja sogar für die ganze Welt zu schaffen! Das ist ein durchaus ernsthafter Gedanke, der technisch zu verwirklichen und von Ingenieuren bereits genau durchgerechnet ist. Der Tag ist nicht mehr allzu fern, an dem wir an unserer Nummernscheibe im eigenen Heim die Lante in Siam, den Kollegen in Sidney und den Geschäftsfreund in Tokio wählen können. Man ist bereits an der Arbeit.

Die ersten Schritte für ein Weltfernprecknetz

einzuweisen. Das Netz der Telefondrähte wird vollkommen neu organisiert. Das ganze Land, also z. B. Deutschland, wird in lauter „Reggruppen“ eingeteilt. Jeder Bezirk ist etwa siebzig Kilometer weit gedeckt. Alle die vielen kleinen Ortsstellen werden nicht mehr ein eigenes Fernamt haben, sondern sie werden strahlenförmig unmittelbar an ein einziges Fernamt angeschlossen, über welche sie jeden anderen Ort innerhalb der „Reggruppe“ erreichen können. Dieses Fernamt kann mit der Hand bedient werden oder automatisch sein. Man wird vielleicht dahin gelangen, daß in Deutschland nur noch sieben hundert Fernämter vorhanden sein werden. Hierzu kommen noch Überweisungs- und Verteilungsämter, die auf dem Wege vom Teilnehmer zum Fernamt liegen. Hierdurch werden die Ortsnetze ganz aus den großen durchgehenden Fernleitungen herausgenommen.

Der strahlenförmige Aufbau der Telefonnetze gibt eine große Ersparnis an Leitungen, weil nicht mehr jedes Amt mit jedem anderen im gleichen Bezirk verbunden werden muß. Außerdem wird durch diese Neuorganisation der Fernprecker auch an kleineren Orten ständig betriebsbereit sein, während dort der Dienst bisher wegen mangelnder Rentabilität nur zu bestimmten Stunden am Tage aufrecht erhalten werden konnte. Das ist der unmittelbare Anlaß zur Errichtung der Reggruppen. Als eine Musteranlage ist von Deutschland die Reggruppe Lausanne gebaut worden, in deren Bereich man unmittelbar im Sofortverkehr mit allen Ortsstellen sprechen kann. Auch im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet und in Teilen Bayerns wird ein solcher Sofortverkehr ausgebaut.

Das Hauptfernamt einer Reggruppe ist das „Endfernamt“. Eine Anzahl solcher Fernämter ist zum „Endfernamt“ zusammengefaßt, in deren Mitte sich das „Verteilungsfernamt“ befindet. Es hat einen Wirkungskreis von 280 Kilometer Durchmesser. Die Verteilungsämter in einem Umkreis von 1400 Kilometer sind zum „Durchgangsfernamt“ vereinigt, das mit den übrigen Fernämtern dieser Art zum „Durchgangsnetz“ mit einem Bereich von 7000 Kilometer zusammengefaßt ist. Schließlich bildet den letzten Stein dieser Pyramide das „Weltfernamt“. Für den ganzen Erdball sind

fünf Weltfernämter

vorgegeben. Wenn man also einen Teilnehmer in der 5th Avenue in New York sprechen will, dann wählt man die Ziffern des Weltfernammtes Amerika und gelangt von dort mit drei Ziffern über das Durchgangs-, Verteilungs- zum Endfernamt und von hier mit weiteren

fünf Ziffern in bekannter Weise zum Teilnehmer. Diese Verbindung kann in weniger als einer Minute durchgeschaltet werden!

Dieses System sieht sich auf dem Papier ganz schön an, aber wie werden die Gespräche verrechnet? Das wird sich mancher fragen. Hierfür ist eine geradezu geniale Lösung gefunden worden. Wenn ein Teilnehmer, der irgendwohin in die Welt sprechen will, zunächst sein zuständiges Fernamt erreicht hat, dann wählt er die Zone, in der er jemand sprechen will. Die Stromimpulse, die von dieser gewählten Ziffer herrühren, betätigen ein Zählwerk, den „Zonenähler“. „3“ ist z. B. 1000 Kilometer entfernt, „6“ 2000 Kilometer usw. An diesen Zähler ist ein Zeitähler angeschlossen, der ein Uhrwert solange laufen läßt, bis das Gespräch beendet ist. Danach tritt ein Kontrollzähler in Tätigkeit, der das Ergebnis der anderen beiden Zähler auf das Konto des Teilnehmers überträgt. Dieses organisierte, rechnende Hirn arbeitet auf die Sekunde genau und gibt eine Abrechnung auf Heller und Pfennig.

Ein großartiger Versuch.

Der technische Möglichkeit einer Weltfernpreckverbindung zeigt, wurde vor einiger Zeit durch die Firma Siemens & Halske durchgeführt. Von Berlin aus wurde ein Teilnehmer aus dem Städtchen von Helsingfors herausgewählt. Der Versuch ist glänzend gelungen. Es war eine Entfernung von 1600 Kilometer über Land- und Seelabel, über Freileitungen, über fünfzehn Elektronenverstärkstationen und sonstige Hilfseinrichtungen bahnen. Nachdem dies gelungen war, wurde eine telefonische Konferenz zwischen dem finnischen Gesandten in Paris, London und Berlin mit dem Präsidenten Einovald hergestellt. Diese praktischen Beispiele zeigen, welche große Ausichten das Weltfernprecken hat.

Der Augenstehende wird staunen über diese bis zur Reinkultur getriebene Automatik, die sich in der Fernprecktechnik entwickelt hat. Gerade in einer Zeit werden solche Wunderwerke von Menschenhand vollendet, wo man sich bereits mit Schreden von der automatischen Maschine wieder wegwendet. Aber da ist ein Unterschied zu beachten. Wir verdammen den Automaten, der den Menschen brotlos macht, der eine „Arbeit vom Band“ liefert, die jedes persönliche Gepräge verloren hat und nichts als ein Massengut ist. Der Selbstanschluß ist etwas anderes. Nicht Menschen sollen erlegen, sondern überhaupt erst eine Möglichkeit eröffnen, die auf andere Art und Weise kaum gegeben ist. Es ist unmöglich, in kleinen Orten ein Telefonnetz die ganze Nacht im Amt sitzen zu lassen, weil vielleicht einmal ein einziges Gespräch verlangt wird. Der Selbstanschluß aber wählt die ganze Nacht und ist sofort bereit, wenn etwa ein Kranter einen Arzt zu Hilfe ruft.

Trotz aller Fortschritte sind jedoch noch viele Schwierigkeiten zu überwinden, so das Problem der automatischen drahtlosen Telephonie, die Vereinfachung aller Telephonnetze in der Welt auf eine Betriebsart und dergl. mehr. Mit Stolz dürfen wir feststellen, daß Deutschland auch in der neuesten technischen Entwicklung bahnbrechend geblieben ist und die Führung in der Hand behält.

Roman im Kreisanzeiger.

von G. D. Single.

Die Annhöfnerin war altersschwach und krank. Sie saß in ihrer Kammer neben dem Ofen und wartete auf den Tod, wie sie liebzig Jahre auf Frühling, Herbst und Winter gewartet hatte. Ihre irdischen Dinge waren geordnet, soweit da überhaupt noch etwas zu ordnen war, mit ihrem Herrgott hatte sie jowiele zeitlebens nicht schlecht gefanden, so hätte sie also eigentlich in Frieden von hinnen fahren können, die alte Annhöferin, wäre nicht, sozusagen zu guter Letzt, noch ein seltsames Hindernis eingetreten, ein Hindernis, das, da es außerhalb ihrer eigenen kleinen Welt lag, nicht so ohne weiteres zu beseitigen war.

Die alte Annhöfnerin wehrte sich nämlich mit einer stillen Hartnäckigkeit, das Zeitliche zu legen, bevor der Roman im „Kreisanzeiger“ zu Ende war.

Es mag das fürs erste ein wenig komisch und kaum glaubhaft erscheinen, aber haben sich nicht schon alle möglichen Leute, aus allen möglichen Gründen gestraubt, zum Fälligkeitstermin abzutreten? Warum sollte die alte Bäuerin vom Annhof nicht noch ihren Roman zu Ende haben lesen wollen?

Es war ja nun wohl auch nicht so, daß sie sich Tag und Nacht mit dieser Geschichte im Kreisanzeiger beschäftigte hätte, etwa wie ein junges Mädchen, das in den Held eines Badischnovels verliebt ist, aber in ihre Gebete und Gebangsbüchlein, die sie leise vor sich hin sprach, in das zeitweise Dahindämmern ihrer Kranken schwäche, drängten sich doch immer wieder die Menschen ein, von denen sie da täglich las und die ihr auf eine so seltsame Weise nahe und vertraut waren, daß sie sich von ihnen nicht trennen mochte, bevor sie über ihr Schicksal Gewißheit hatte.

Der stumme Kampf gegen Herzschwäche und Atemnot, den die Annhöferin da führte, zog sich aber nun bereits über zahlreiche Fortsetzungen des besagten Romanes hin, und ein Ende war nicht abzusehen, weder mit dem Roman, noch mit dem schwachen Lebensrestlein der Katharina Leibbrandt, verwitwete Bäuerin auf dem Annhof.

Dabei hatte es mit dieser Geschichte, die der Kreisanzeiger da täglich veröffentlichte, gar nichts weiter auf sich: Ein altlicher Mann, dem die Letzte erklärt haben, daß seine Lage geahrt seien, kauft, aus Angst, etwas im Leben veräumt zu haben, in die Stadt und läßt seine Frau draußen auf dem Dorf im Stich. Das war eigentlich alles. Es geschah zwar noch manches andere in dieser Geschichte, ob der weiteren Verlauf die Annhöfnerin fast das Sterben vergaß, aber das interessierte die Alte nicht. Was sie hier zuletzt, und zwar ausschließlich und allein, zu wissen begehrte und weshalb sie sich, so oft er sich meldete, mit mehr Kraft, als eigentlich noch in ihr wohnen konnte, gegen die Tür stemmte, durch die von draußen der Tod herein wollte, war, — ob der Mann, dem sie übrigens von Anfang an eine freundliche Anteilnahme entgegengebracht hatte, zu Hause bei seiner Frau sterben würde, oder draußen irgendwo in der fremden Stadt. Daß er aber überhaupt, und zwar bald sterben müßte, daran zweifelte weder der Mann im Roman selbst, noch die alte Annhöfnerin, die den Roman las.

Draußen über den Bergen lag der weiße Winter, groß, hart, in grenzenloser Weite. Vor einigen Tagen hatte ein neuer Schnee über Nacht das letzte Grün, die drei Tannen am Weg zum Annhof heraus, zugehauen. Die alte Bäuerin saß in ihrem Lehnstuhl, einen schwarzen Wollschal um den Kopf, und hatte eine aufgeschlossene, lichte Stunde.

Der alte Mann mit dem komischen Namen hatte in den letzten Fortsetzungen allerhand erlebt und gelitten. In einer Spielrunde war ihm ein großer Gelddbetrag, den er von daheim mitgenommen hatte, gestohlen worden, als er aus Verzweiflung und Betrübnis getrunken hatte und nichts mehr von sich wußte. Nun lag er in seiner Dachsruhe in der fremden Stadt und hatte Schmerzen und Heimweh nach seinem Dorf.

Etwas verstand die Annhöfnerin hier nicht: Warum ging der Mann nicht heim, wenn ihn die Städter verpötelten und es ihm auch sonst nicht gut ging? Gemüß, seine Frau war immer mürrisch und griesgrämig gewesen, und viel Schönes mochte der Mann nicht bei ihr gehabt haben, aber er sagte doch selbst, daß ihm das nun gleichgültig sei und daß er ihr verziehen habe. Warum also mochte er nicht Schluß mit diesem Herumziehen und ging nach Hause?

Es war warm im Zimmer. Auf die verschneiten Hänge draußen warf der Abend die ersten bläulichen Schatten. Die alte Bäuerin las weiter. Manchmal, wenn sie der Brillenbügel schmerzte oder

Die sieben Feldsteine / von Gerhard Uhde.

Sieben Weideplätze grenzten aneinander vor den Toren der Stadt, und sieben Hirten hatten dort der grasenden Herden zu achten. Sie brauchten sich um nichts zu sorgen, lebten von dem Reichtum des Landes, der ihnen zu ihrem Teile zugemessen wurde und hatten nur die kleine Pflicht, die Langeweile des Hüters zu ertragen. Wie selten war es geworden, daß ein Lämmergeier sich noch zeigte, auf den sie ihre Schleiern anlegen konnten. Einig derselbe Himmel, dasselbe Feld, dieselben Weiden, das gleichmäßige, monotone Geräusch der ruspenden und malenden Tiermäuler.

Das währende Einerlei hatte die Burtsche zur Gefelligkeit getrieben. Möchten die Schafe doch auf fremde Weide drängen, die Hirten hielten untereinander zusammen und hätten keiner dem anderen darob ins Gehege gesprochen. Sobald sich die Herden eingelaufen hatten, trafen sich die Hirten am kleinen Erdenbüschel, die Zeit zu vertreiben mit: Spässen und Spielen, schnellten aus ihren Schleiern die Riesel auf einen irdenen Krug, den sie als Ziel aufgestellt hatten, machten ein Feuer und sprangen an ihren Stäben darüber, oder rollten zusammengeknüllt von der Brombeerheide den sanften Abhang hinunter und waren froh, wenn lustige Laune sie auf neue Einfälle der Kurzweil brachte.

Zu einer Vespersunde hockten sie wieder beisammen, kauer träge an den Brotantken, und einem unter ihnen mochte es in den Sinn kommen, das Brot auszukurzen, verborgen zwischen den Fingern ein Kämpchen zu zwirbeln und es einem Ferneritzenden an den Kopf zu werfen. Der ließ sich nicht ein zweites Mal herausfordern, brach ein Stück von seinem Brot und gab Widerpart. Ein Dritter mischte sich ein mit gleichem verwerflichen Spiel, die anderen taten mit, und allen gefiel es wohl, sich in solcher Ausgelassenheit mit edler Frucht des Feldes zu bewergen.

Da trat ein alter, unscheinbarer Mann unter sie, keiner hatte ihn zuvor gesehen. Sie sahen ihn bekommen an, und eine Weile schien es, als müßten sie innehalten mit ihrem lässlichen Tun vor den Rechenhaft fordernden Augen, die unter den überhängenden Brauen hervorstrahlen. Aber kurz nur war die Befinnung, die Furcht schlug um in rätselhafte Gebärde, als der Alte warnend keinen Finger erhob. Der Verwegenste holte in seinem Rücken zu kurzem Wurfe aus, und ein Lachen erscholl in der Runde, da eine Brotkrume in dem verwiterten Haupthaar des Wunderlichen bemerkt wurde. Der zog seine Stirn in schmerzliche Falten und wandte sich zum Gehen. Triumph übertraufte die Burtsche, sie drängten noch,

ihre Atem kürzer wurde, legte sie sich zurück und schloß die Augen. Die Hände, in denen sie weiter las, wurden immer länger.

In der Geschichte des kranken Mannes aber war folgendes geschehen: Ein junges Mädchen, das die Annhöferin nie beachtet hatte, obwohl es da und dort als Zimmermädchen des Mannes, der nicht sterben wollte, weil er noch nicht genug gelebt hatte, aufgetaucht war. Dieses Mädchen kam zu dem Mann, aus Mitleid, wie es schien, und versprach, nun immer bei ihm zu bleiben. Sie küßten sich, das Mädchen und der kranke Mann, der plötzlich nicht mehr krank war und nicht mehr ans Sterben dachte. Das gestohlene Geld stellte sich wieder ein, und die Beiden verabredeten eine lange, schöne Reise ans Meer.

Soweit las die Annhöferin noch, dann legte sie wieder den Kopf zurück und schloß die Augen. Einen Augenblick wollte es sich noch in ihr regen wie leiser Kerzer über den Mann, aber da war der ältliche, kranke Mann gar kein Mensch mehr, sondern nur noch ein komischer Name, den sie nie hatte behalten können und den sie nun ganz vergaß, wie alles um sie her.

Sie schlummerte ein, und als die junge Frau gegen Abend die Lampe brachte, brauchte die Annhöfnerin kein Licht mehr.

folgt dem Beispiel des Anführers, griffen in ihre Beutel und warfen dem Brote die Reste des Käses und Fleisches hinterdrein.

Aber plötzlich lehnte sich der Gelbmäute um — und die Hirten erharreten in ihrer Bewegung zu Stein. Der Alte ging auf den einen zu, der sich geigert hatte, an diesem Spiele teilzunehmen und ein Stück zurückgeblieben war, und deutete ihm, er solle in die Stadt gehen, sich aber nicht nach seinen Gefährten umsehen. Furchtlich blickte der Angeredete zu dem geheimnisvollen Alten auf. Immer größer wurde die nordem verhäufelte Gestalt und erweckte in dem Hirten das Bild von Gott und seiner Fruchtbarkeit. Bezungen legte er wie träumend seine Füße und ging der Stadt zu.

In solchem Banne mochte er ein Stück zurückgelegt haben, da sagte ihn jäh die Bagnis um seine Kameraden. Er hielt inne. Wohl zitterte in ihm die bedeutungsvolle Warnung, doch wie könnte er ohne die anderen und ohne Herde in der Stadt ankommen. Nur wissen wollte er, ob sie noch da waren. Er würde sich auch nicht umsehen wie man es gemeinhin tut. Daher spreitete er zaghaft die Beine, senkte den Kopf ganz langsam, lugte vorsichtig durch den Winkel seiner Schenkel. Da sah er einen großen Stein, einen zweiten — einen letzten. Die flüchtige Raubwolke konnte er noch sehen, die über dem verlöschenden Feuer aufschwebte, dann verschwand der Blick. Schwer fiel der Kopf zu Boden, und auch der siebente Hirte wurde zu Stein.

Solches wird noch heute in deutscher Landshaft erzählt von sieben großen Steinen, die auf dem Felde liegen.

Humor.

Vorsichtshalber. Frau M. (zu ihrer Nachbarin): „Warum haben Sie denn ein so dides Stubenmädchen engagiert?“ — „Damit sie nicht meine Kleider tragen kann, wenn ich mal verreist bin.“ (Kikeriki.)

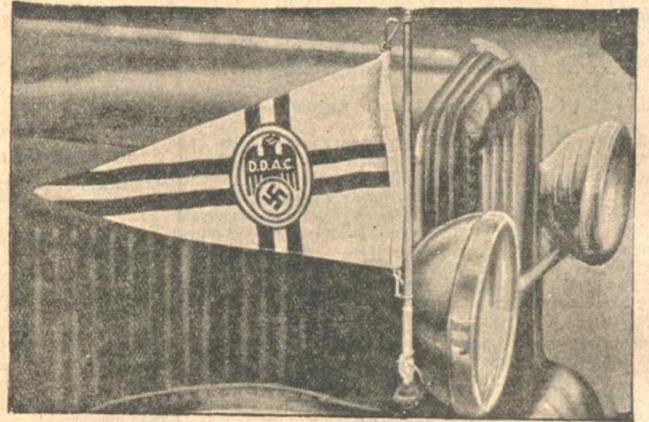
Auch ein Vergleich. In einer Gemeinde sollte ein neuer Gerichtsdiener angestellt werden. Dazu meldete sich auch ein Mann von unansehnlicher Gestalt. Der Amtsrichter, ein sehr großer, stattlicher Herr, fragte ihn höflich: „Sie Kleiner, Sie könnten doch mit dem Geinidel nicht fertig werden?“ — „O, da machen Sie sich keine Sorge, Herr Richter,“ entgegnete der Mann, „die Kerle sind ja nicht alle so groß wie Sie.“ (Tit-Bits.)

Bilder vom Tage.



Schmelings Abreise.

Die Abfahrt Max Schmelings vom Lehrter Bahnhof in Berlin nach Chikago, wo er demnächst einen neuen Kampf bestreiten wird. Neben ihm seine Gattin, die Filmschauspielerin Anny Ondra.



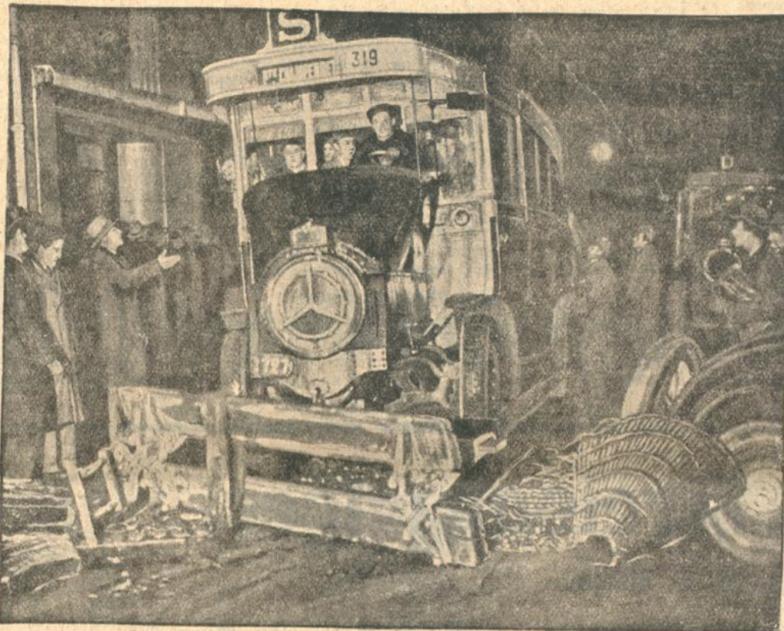
Der neue Wimpel des D.D.A.C.

Die Mitglieder des D.D.A.C., zu dem bekanntlich alle deutschen Kraftfahrer zusammengeschlossen wurden, führen von jetzt ab diesen Wimpel.



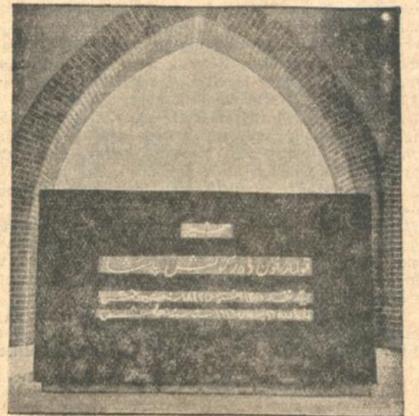
Deutsche die besten Fußballer unter den Seefahrern.

Im letzten Jahre fanden in allen internationalen Häfen nach dem Pokalsystem Fußballwettkämpfe der verschiedenen Schiffsmannschaften statt. Die Mannschaft des Schnelldampfers „Bremen“ gewann hierbei zum erstenmal die Weltmeisterschaft für Schiffsmannschaften und den in unserem Bilde dargestellten silbernen Wanderpokal.



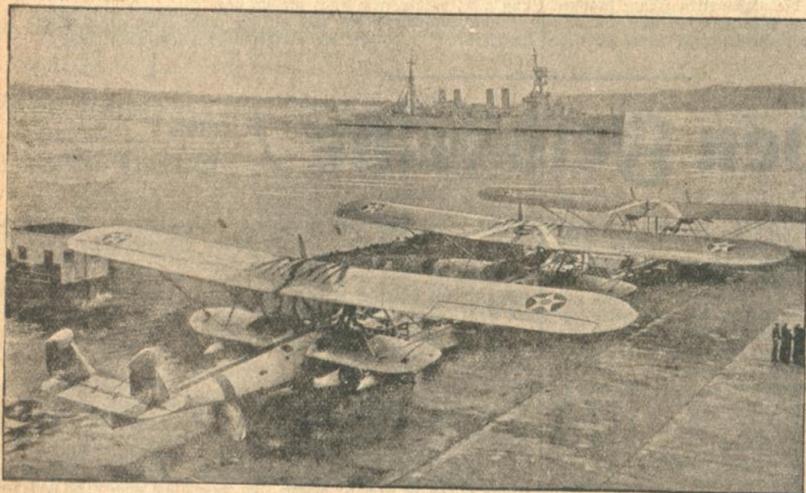
Die schweren Tumulte in Paris.

Das erste Bild von den schweren nächtlichen Tumulten in Paris während der Kammerdebatte über den Stavisky-Skandal. Demonstranten haben in der Nähe der Kammer durch quergestellte Bänke, Autos usw. Barrikaden errichtet, um den Verkehr lahmzulegen. Bei den Tumulten wurden mehr als 100 Personen verletzt, darunter 30 Polizeibeamte und über 700 Verhaftungen vorgenommen.



Ein Denkmal für General v. d. Goltz in Bagdad.

Auf dem protestantischen Friedhof in Bagdad fand die Enthüllung eines Denkmals für Generalfeldmarschall Graf v. d. Goltz-Pascha durch General Schlee-Pascha, den Ehrenführer des Bundes der Asienkämpfer, statt. V. d. Goltz ist bekanntlich im Jahre 1916 während des türkischen Feldzuges an Flecktyphus gestorben.



Der amerikanische Geschwaderflug.

Von San Diego in Kalifornien sind sechs amerikanische Riesflugboote zu einem Geschwaderflug um die Welt gestartet und inzwischen in Honolulu wohlbehalten eingetroffen. Unser Bild zeigt drei Flugzeuge des Geschwaders kurz vor dem Start in San Diego.



Kein Stein blieb auf dem andern.

Das erste Bild von der furchtbaren Gasexplosion in Plettenberg im Sauerland. Durch Schadhaftwerden der dort vorüberführenden Ferngasleitung strömte Gas in das Haus, wo es sich entzündete. Es entstand eine furchtbare Explosion, die das Haus völlig in Trümmer legte. Fünf Personen kamen hierbei ums Leben.



Eine Hermann-Göring-Medaille.



Der erste Hilfszug der NS.-Volkswohlfahrt.

Das Gesetz der nationalen Arbeit.

Riesenkundgebung der NSD und DNJ.

Berlin, 14. Jan. Die NSD und die DNJ versammelten am Sonntag nachmittag Tausende Berliner im Lustgarten zu einer Kundgebung, um der Reichsregierung für das neue Gesetz der Arbeit ihren Dank auszusprechen. Bereits eine Stunde vor Beginn der Kundgebung war der Riesensplatz und seine weitere Umgebung ein einziges wogendes Menschenmeer, über dem Hunderte von Helikopterflugzeugen flatterten.

Staatsrat Walter Schulmann, der Führer des Gesamtverbandes Deutscher Arbeiter, ergriff als erster Redner das Wort, wobei er besonders auf das Gesetz der Arbeit einging, mit dem Deutschland bahnbrechend vorangehe. Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg, Engel, führte darauf aus, das neue Gesetz stelle Arbeit und Arbeitsfront auf eine ganz neue Plattform. Obwohl er heute noch nicht über die Einzelheiten des Gesetzes sprechen wolle, könne er doch sagen, das Gesetz schaffe für den arbeitenden Menschen eine Existenzsicherheit, wie sie bisher noch in keinem anderen Gesetz zu finden gewesen sei. Der Staat habe sich mit dem neuen Gesetz das Recht genommen, den Gang der Entwicklung der Wirtschaft bis ins Innerste zu beaufsichtigen. Der Organisationsleiter der DNJ, Klaus Selzner, behandelte anschließend die Grundgedanken des deutschen Gesetzes der Arbeit, das die Einheitlichkeit der Betriebsführung und Verantwortlichkeit, die Zusammengehörigkeit von Betriebsführer und Gesellschafter und schließlich den Ehrenstand der Arbeit für ewig verankere.

Stürmisch begrüßt ergriff darauf Reichspropagandaminister Dr. Goebbels

das Wort und führte u. a. aus: Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen! Männer und Frauen des schaffenden Berlin! Das Reichsministerium hat am vergangenen Freitag ein Gesetz zum Schutze der nationalen Arbeit beschlossen, das in seiner weittragenden Bedeutung vorläufig noch gar nicht abgemessen ist. Damit hat die Regierung Adolf Hitlers ihrem eindeutigen Willen zum Schutze der nationalen Arbeit und zum Schutze der Ehre des schaffenden deutschen Volkes Rechnung getragen. Wir wissen, daß es in Deutschland noch Millionen Menschen gibt, die dem schwersten sozialen Elend preisgegeben sind. Aber wir wissen auch, daß die Not nicht durch Phrasen beseitigt werden kann, sondern nur durch eine soziale Ordnung, in der Jeder in den Genuß seiner Arbeit und seines Fleißes kommt. Die, die wir von der Macht ablösen, wußten dem deutschen Arbeiter nichts anderes als Phrasen zu geben. Sie standen der Not teilnahmslos gegenüber. Nicht einmal den 1. Mai verstanden sie dem Volke wirklich zu einem Feiertage zu machen. Wenn wir dagegen Front machten, so taten wir das nicht nur aus nationalen, sondern auch aus sozialen Gründen.

Wir sind gekommen, um dem Arbeiter sein Brot und der Nation ihre Ehre wiederzugeben.

Die deutsche Revolution ist eine Revolution des Volkes gewesen, und das Volk soll nun auch in den Genuß der Früchte dieser Revolution kommen. Denn wir, die wir heute die Träger der Revolution sind, kamen aus den Hütten. Niemals werden wir uns vom Volke trennen, denn dann würden wir der eigentlichen Aufgabe unserer geschichtlichen Sendung untreu werden.

Ich weiß, daß heute überall im Lande falsche Propheten die Ergebnisse der Revolution verfälschen und die großen Leistungen der NSDAP verkleinern möchten. Gewiß, wir treten für die ganze Volksgemeinschaft ein. Wir wollen den schaffenden deutschen Menschen mit in diese Gemeinschaft einschließen. Aber so weit wir unsere Arme öffnen, um die Befehrten in ihnen aufzunehmen, so eng wollen wir sie verschlossen halten, wenn die Verfälscher uns nahen. Dem kleinen Mann aus dem Volk kann es nicht unheimlich sein, wenn er in die Hände falscher Organisationen und Volksführer hineingeraten ist. Aber die Intellektuellen sollen heute nicht den Eindruck zu erwecken versuchen, als wäre die Revolution von ihnen oder doch mindestens für sie gemacht worden. Es war eine Revolution, vom Volke und für das Volk gemacht; eine Revolution, die nicht nur die nationale Ehre, sondern auch die soziale Freiheit des Volkes wieder herstellen wollte; eine Revolution nicht nur gegen den Marxismus, sondern eine Revolution auch gegen die Reaktion.

Es war eine sozialistische Revolution, es war die Revolution einer Arbeiterbewegung.

und die, die die Revolution gemacht haben, sollen auch heute ihre Träger sein. Wenn sich heute überall im Lande die Reaktion wieder breit machen versucht, wenn sie glaubt, die Posten wären für sie erobert oder wenigstens warmgehalten worden, und wenn auch ihr Mandat glaubt, daß die Regierung das nicht bemerke, so irtzt ihr Euch. An der Spitze des Reiches stehen auch die Wächter der Revolution; sie lassen sich nicht mit solchen Phrasen einlassen. Wenn sie zusehen und nichts gegen die Reaktionen unternehmen, so dies nur, um sie kennenzulernen.

Wie ernst die Regierung es mit dem Arbeitertum meint, das hat sie durch ihre großen sozialen Werke und durch ihre einzigartige soziale Gesetzgebung bewiesen. In dieser Linie liegt auch das neue Gesetz, in dem die nationale Arbeit geschützt wird; ein Gesetz, in dem auch im Betriebe das Prinzip des Führertums durchgesetzt wird; ein Gesetz, in dem der Arbeiter und die nationale Arbeit in den Schutz des deutschen Staates genommen werden. Jetzt wagt die Regierung darüber, daß der Arbeiter auch in den Genuß der Früchte seiner Arbeit kommt (Branco). Dieses Gesetz ist wegweisend und richtunggebend.

Damit sind wir auch in sozialer Beziehung der modernen europäischen Staat geworden; ein Staat, in dem die Arbeit den Schutz der Regierung genießt; ein Staat, in dem der soziale Friede nicht durch ein faules Kompromiß gewährleistet ist, sondern auf der Grundlage gerechter Verteilung von Rechten und Pflichten im sozialen und wirtschaftlichen Leben. Ich glaube, wir haben allen Grund, dafür dem Führer des Reiches und der nationalsozialistischen Bewegung zu danken. Er ist dem Volk treu geblieben, wie ihm das Volk treu geblieben ist. Er hat das Volk nicht vergessen, nachdem er die Macht erobert hatte. Er fühlt sich heute nur als Vollstrecker des Willens des deutschen Volkes.

In diesen schweren Wintermonaten haben wir allen Grund, uns fest und unzerbrechlich aneinander zu schließen. Großes haben wir vollbracht, aber Großeseres zu vollbringen ist uns aufgegeben. Das Winterhilfswerk hat das Schlimmste an Not zu beseitigen versucht. Und auch da wieder ist ein ganz charakteristischer Vorgang festzustellen: daß aus den ärmsten Stuben und aus den ärmsten Stadteilen die größten Opfer kommen; ein Beweis dafür, daß ein Appell an die soziale Solidarität immer den größten Widerhall findet bei denen, die soziale Not zu tragen haben.

Männer und Frauen des schaffenden Berlin. Seid überzeugt, daß wir mit großer Sehnsucht den Augenblick erwarten, an dem im beginnenden Frühjahr die große Kampagne gegen die Arbeitslosigkeit wieder aufgenommen werden kann, daß wir in diesem Sommer wieder die Hälfte der noch übrigbleibenden Arbeitslosigkeit beseitigen werden, und daß wir nicht rasten wollen, bis an die Seite einer wiederhergestellten nationalen Ehre auch eine wiederhergestellte soziale Freiheit tritt. Das soll der Ausdruck unseres Willens sein.

Ihr Alle, Ihr mögt früher gestanden haben, wo auch immer, Ihr seid unsere Brüder und Kampfgesossen. Unter die Berggauenheit wollen wir einen Strich machen. Dieses Gesetz ist ein Gesetz nicht nur für Nationalsozialisten, es ist ein Gesetz für das ganze schaffende deutsche Volk. Das schaffende deutsche Volk und sein Führer Adolf Hitler — Heil!

Die Massen himmelstreichend in die Höhe und ein sangen im Anschluß daran das Wort-Wessel- und das Deutschland-Lied.

Politische Kundgebungen bei den Tiroler Schmeißerjahren.

DNB, Innsbruck, 14. Januar. Bei den in Hall (Tirol) stattfindenden Schmeißerjahren kam es am Sonntag nachmittag zu großen politischen Kundgebungen. Die Teilnehmer forderten die Einziehung der Gendarmerie, die sich mit aufgepflanztem Bajonett an der Sprungschanze aufgestellt hatte, ferner die Freilassung dreier im Zusammenhang mit der Meisterschaft verhafteter Nationalsozialisten. Als die Forderungen nicht erfüllt wurden, sangen die Teilnehmer das Horst-Wessel-Lied und das Deutschlandlied, das von dem größten Teil der rund 2000 Zuschauer mitgesungen wurde.

Die Kundgebungen wiederholten sich in der Stadt Hall am spä-

ten Nachmittag. Die Garnison Hall wurde zur Wiederherstellung der Ordnung aufgerufen. Sie räumte zusammen mit Gendarmerie mit gefälltem Bajonett den Startplatz. Als die Kennleitung zusammentrat, um die Ergebnisse des Lang- und Abfahrtslaufes zu berechnen, erschien plötzlich Gendarmerie und erklärte, daß alle weiteren Veranstaltungen verboten seien.

120 Tote auf sinkendem Schiff.

Schanghai, 17. Januar. Wie erst jetzt bekannt wird, ist ein chinesischer Dampfer, der sich auf dem Wege nach Hongkong befand und Schanghai am 10. Januar verließ, infolge einer Kesselexplosion gesunken. Auf dem Dampfer befanden sich über 490 Arbeiter außer der Besatzung. Bis her werden 120 Tote gemeldet.

Freiburg erhält seinen Sender.

Einweihungsfeier im Stadttheater — Eröffnung der Funkausstellung.

Freiburg i. Br., 14. Jan. Mit einer feierlichen Feier am Sonntag im Stadttheater wurde der neue Freiburger Rundfunkantenne seiner Bestimmung übergeben. Aus diesem Anlaß hatte sich eine große Anzahl Ehrengäste eingefunden, u. a. Ministerialrat Seger vom Finanz- und Wirtschaftsministerium als Vertreter der badischen Regierung. Nach musikalischen Darbietungen nahm der Intendant des Südwestfunks Frankfurt a. M., Beumelburg das Wort. Er führte u. a. aus, an diesem denkwürdigen Tag übernimmt die Frankfurter Rundfunkgesellschaft von ihrer Schwester-Gesellschaft in Stuttgart endgültig den neuen Rundfunksender. Alemannen und Sassen begegnen sich so im Zusammenschluß. Möge es uns vom Südwestfunk gelingen, auch in dieser Landschaft Freude über die Menschen zu bringen, ihnen zu helfen im Suchen um den Sinn der Zeit, ihre Lebenskraft zu steigern zum Nutzen des Einzelnen und zum Segen des Vaterlandes. Der Freiburger Oberbürgermeister Dr. Kerber brachte seine Freude zum Ausdruck, daß die Stadt nun einen stärkeren und technisch vollkommeneren Sender hat.

Im Auftrag des Reichspostministers sprach Oberpostrat Tada. Er sagte, die Grenzländer dürften es als Vorzug betrachten, daß sie schon frühzeitig in Besitz eigenen Senders kamen. Bereits zehn Monate nach Eröffnung des Großsenders Königs-Wulferhausen sei der erste Freiburger Sender eröffnet worden. Der neue Sender hat während den Probeübertragungen den Beweis erbracht, daß er allen Anforderungen gerecht ist.

Mit einem Tonstück von dem Freiburger Komponisten Julius Weismann fand die Weihung ihr Ende. Mit der Einweihung des neuen Freiburger Senders verbunden, war die erste große

Freiburger Funkausstellung, die am Samstag vormittag feierlich eröffnet wurde. In seiner Ansprache konnte Kreisamtsleiter Arlen Schweizer eine große Anzahl Ehrengäste begrüßen, darunter den Vertreter der Reichsrundfunkkommission, der Reichspressstelle, der Stadtverwaltung, der Funkindustrie und des Funthandels.

In seiner Begrüßungsansprache betonte Bürgermeister Dr. Hofner, es sei geradezu Pflicht jedes Volksgenossen, sich die Kultureinrichtungen des Rundfunks durch Anschaffung eines Radioempfängers zunutze zu machen. Das Wort des Führers, daß in jedes Haus und in jede Familie ein Rundfunkempfänger gehöre, müsse wahrgemacht werden. Nachdem der Vertreter der Intendant des Südwestfunks Frankfurt Grübe überbracht hatte, ergriff der Vertreter der Reichsrundfunkkommission, Kapitän a. D. Werber, das Wort und hob vor allem auf die große kulturelle Bedeutung des Rundfunks ab. In der Reichsrundfunkkommission seien zum ersten Mal alle diejenigen zusammengefaßt, die im Rundfunk schaffen und diese Einheit werde sich bis in die letzte Stadt Deutschlands durchziehen. Weitere Festrednungen gingen dahin, aus dem Saisongeschäft ein Jahresgeschäft zu machen. Gerade in den toten Monaten müsse gearbeitet werden, damit die Funkindustrie auch nach dem Saisonhöhepunkt Arbeit habe. In ganz Deutschland werde in den kommenden Wochen für den Rundfunk gearbeitet werden und der Höhepunkt dieses Werkschlags werde der 11. Februar sein, an dem einmal dem Volk seine deutsche Freude gebracht werden soll.

Nachdem Kapitän a. D. Werber die Ausstellung für eröffnet erklärt hatte, wurde die der Öffentlichkeit freigegeben. Sie gibt einen Einblick in die große Leistungsfähigkeit des Freiburger Funthandels.

Rund um Wiesloch.

Januargeschehen im Bruhain.

H. H. Wiesloch, im Januar.

Kann es für einen Bezirk einen glücklicheren Jahresbeginn geben, als daß am Tag nach Neujahr alte ausgesetzte Arbeiter aus den Gemeinden an der Grenzschleife zwischen Kraichgau und Rhein-ebene erstmals nach Jahren bitterer Not und hoffnungsloser Verzweiflung wieder zur Arbeitstätte an der Kraichgau-Station in Wiesloch zurückkehren konnten? Zwar kann es am Anfang nur ein Teil der gesamten Belegschaft sein, da die Arbeiten zunächst durch das starke Grundwasser gehindert wurden. Es müssen daher Wasserpumpen zu Hilfe genommen werden, um das wüßig verunreinigte Gelände einigermaßen trocken zu legen und das Auswerfen von Abzugsgräben zu ermöglichen. Sodann werden schrittweise weitere Kolonnen aus allen an dem großen Projekt beteiligten Gemeinden herangezogen, damit der Arbeitsplan eingehalten werden kann.

Ueber die Jahreswende haben auch sämtliche Betriebe der Tabakindustrie ihre Belegschaften durchhalten können, so daß die Tabakfabrik Wiesloch des Amtesbezirks erstmals seit Jahren wieder den Winter über beschäftigt sein wird. Die Landwirtschaft steht im Zeichen des Tabakverkaufs; die Preise sind zufriedenstellend.

So sind die Perspektiven für das angebrochene Jahr im Wieslocher Bezirk durchaus günstig, das spiegelt sich auch im gesellschaftlichen Leben in den einzelnen Gemeinden und Vereinen deutlich wider. Erstmal wieder seit jenen guten Kriegsjahren finden sich die Dorfbewohner einträchtig zu Vereinsveranstaltungen zusammen, die im Zeichen nicht nur eines echten gesunden Frohsinns und der Hilfsbereitschaft für das Winterhilfswerk, sondern auch der Zuversicht einer wirtschaftlichen Stabilisierung stehen.

Nachdem auch im öffentlichen Leben der einzelnen Gemeinden der neue Geist seinen Einzug gehalten — in 90 Prozent aller Amtesbezirksgemeinden wurden neue Bürgermeister, Gemeinderäte und Bürgerausschussmitglieder ernannt — ist wieder Ruhe allerorts eingeleitet. Man darf die freudige Feststellung machen, daß der alte schädliche Habitus der kommunalen Probleme und Projekte endgültig beseitigt ist. Die Gemeinderäte können auf Grund ihrer einmütigen politischen Willensrichtung rasch arbeiten. Das gleiche Bild bieten die

Bürgerausschüsse, in denen ohne lange Diskussion die Vorlagen, unter ihnen der Koranschlag als wichtigste, einstimmig gebilligt werden: ein Zeichen des wiedererlangten Vertrauens zur äußeren Gemeindevverwaltung. Und es wird gearbeitet! Überall reifen wichtige Pläne, die der Arbeitslosigkeit zu Leib rücken und wichtige Bestandteile der Frühjahrsoffensive der Arbeitsschlacht im badischen Land bilden sollen.

An wichtigen Jubiläen in diesem Monat kann der Chronist berichten, daß die älteste Frau des Amtesbezirks just am Neujahrstag ihren 97. Geburtstag feiern konnte. Frau Karolina Kauff aus Diebheim, die uns als hochbetagte Greisin durch ihre Arbeitsamkeit in ihren alten Tagen ein Lebensbeispiel gibt. Eine im ganzen Amtesbezirk bekannte Persönlichkeit, Altstadtschreiber Gregor Fuchs in Walschenberg, beging am Dreikönigstag seinen 70. Geburtstag. Er hat sich nicht nur um seine Heimatgemeinde, in der er mehrere gemeinnützige Organisationen mit aus der Taufe hob, sondern auch um die Landwirtschaft des Wieslocher Bezirks sehr verdient gemacht.

Eine mehr als lokale Bedeutung genann die Kaninchen-Gesellschaft und Brieftauben-Ausstellung des Walldorfer Gossüßler- und Kaninchenzüchters, auf der nicht weniger als 200 prächtige Jungtiere zur Schau gestellt waren.

Von Interesse dürfte die in diesen Tagen bekannt gewordene Statistik über die Viehzählung im Wieslocher Bezirk sein, so daß wir sie hier erwähnen. Am 5. Dezember wurden gezählt: 782 Pferde (500 im Vorjahr), 6546 Rindvieh (6576), 616 Schweine (7042), 735 Schafe (499), 3159 Hiegen (3027), 52.305 Federvieh (53.325), 620 Bienenstöcke (609), 570 Hunde (665). Bemerkenswert ist, daß alle wichtigen Gebiete der Tierzucht einen z. T. erheblichen Rückgang zu verzeichnen haben. Dagegen ist auffallenweise eine beträchtliche Zunahme der Schaf- und Bienenzucht festzustellen. Der Rückgang dürfte in erster Linie auf die Futtermittelknappheit im vorigen Jahr, aber auch wirtschaftliche Verhältnisse zurückzuführen sein. Nach den Aussichten und dem Stand der Landwirtschaft am Jahresbeginn darf bestimmt mit einer Wiederzunahme im Lauf des Jahres gerechnet werden.

Großbrand in Sandweier.

Sandweier bei Baden-Baden, 15. Jan. Ein Brand, der um ein Haar eine sehr gefährliche Ausbreitung hätte nehmen können, brach Sonntag abends gegen halb 9 Uhr in dem südlichen Ortsteil gelegenen Anwesen des arbeitslosen Karl Kraft aus, das auch von der Familie des Jakob Weber bewohnt wird. Die Brandursache konnte noch nicht aufgeklärt werden, doch entstand das Feuer in dem angebauten Schopf, von wo aus es auf die Scheune übergrieff, die beide vollständig von den Flammen zerstört wurden und niedergegerissen werden mußten. In diesen Gebäudeteilen fanden die Flammen, begünstigt durch den starken Wind reiche Nahrung, ein Uebergeissen auf das Wohnhaus, das allerdings starken Wasserschaden aufzuweisen hat, konnte jedoch verhindert werden, dank des tatkräftigen und raschen Eingreifens der Sandweierer Löschmannschaft, der Baden-Badener Feuerwehr aus Alt- und Weststadt und aus Doss, die kurz nach dem Ausbruch des Feuers an der Brandstätte eintrafen.

Die Baden-Badener Wehren waren mit der großen Motorspritze erschienen, wegen der zeitweiligen Gefahr eines Großfeuers. Anfangs trieb ein starker Wind die Funken über hundert Meter weit über die Dächer der Ortschaft hin. Da eine gefährliche Ausbreitung des Brandes befürchtet wurde, mußten die Bewohner der nachliegenden Häuser sich mit Wassereimer auf den Dächern Wäsbereit halten. Die Löschmaßnahmen, die bei Fadeschein vor sich gingen, wurde wesentlich erschwert durch die infolge des Windes sehr starke Rauchentwicklung und durch das Fehlen einer regulären Wasserleitung. Das Wasser mußte in langen Schlauchleitungen teilweise von der Doss-Belegpumpe werden. Doch gelang es schließlich, den Schaden auf die

beiden Dekonomiegebäude zu beschränken, das Kleinvieh allerdings konnte nicht mehr gerettet werden.

Bauernhaus eingestürzt.

Staffenweier (Billingen), 14. Jan. Ein Brand brach in dem Anwesen des Landwirts und Zimmermanns Franz Andre aus, der das Gebäude bis auf die Umfassungsmauern vernichtete. Das Feuer war in einem Dachzimmer ausgebrochen, in welchem ein Sohn des Besitzers Schreinerarbeiten verrichtete. Anscheinend war in Abwesenheit des Sohnes Blut aus dem Ofen gefallen und hat die merkwürdigen Hohlspäne in Brand gesetzt. Die Wohnungseinrichtung wurde größtenteils geborgen, während aus dem landwirtschaftlichen Teil des Anwesens fast nichts gerettet werden konnte.

Vom Kokswagen losgedrückt.

Freiburg, 15. Jan. In der Waldkircherstraße spielte sich am Samstagvormittag ein aufregender Vorgang ab. Der bei der Stadt angestellte, in der Zunftstraße wohnhafte Kraftwagenführer Vais war im Begriff mit einem Traktor zwei Wagenladungen Koks nach dem hiesigen Gaswerk zu fahren. Unterwegs stieg er von der Zugmaschine, um nebenherlaufend an dem Motor etwas in Ordnung zu bringen. Dabei wurde er von einem Rad am Bein erfaßt und unter die Maschine gezogen. Die Räder des ersten Anhängewagens gingen über den Unglücklichen hinweg und drückten ihn den Brustkorb ein. Er verstarb auf dem Transport zur Klinik. Der führerlose Traktor beschrieb einen Halbkreis und brückte seitlich auf das nachfolgende Gefährt, dann kam er zum Stillstand. Die zu nahe an das Straßenbord gefahrenen Wagen rasterten gegenüber der Wirtschaft Börgers zwei dort stehende Kleeheubäume glatt weg.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 15. Januar 1934.

Sonntag mit Westwetter.

Westwetter? Dieser Witterungstyp war uns in diesem Winter fast fremd geworden. Schon um Mitte November nahm die Wetterlage im Rheintal den bezeichnend winterlichen Charakter an, der sich im Dezember vollends ausprägte und in gelinderer Form bis in die letzten Tage vorgehalten hat.

Am Sonntag gelangten wir in Karlsruhe auf die Vorderseite der Tiefdruckdruna, was rasch aufsteigende, böige Südwestwinde und eine Erwärmung bis zu 10 Grad zur Folge hatte. Damit hatten wir mitten im kaltenmässigen Hochwinter eine um etwa 25 Grad höhere Temperatur erreicht, als in der Adventszeit. Regen prasselte den ganzen Nachmittag und Abend nieder, der einen erfreulichen Wasserzufluss nicht nur dem stark vertrockneten und ausgefrorenen Erdbreich, sondern auch den verfließenden Strömen brachte.

Weniger erbaud von dem Witterungswechsel, der ausgerechnet zum Wochenwechsel eintrat, waren die Karlsruher Wintersportler. In zahlreichen Gruppen waren die Eisläufer Samstagabend und Sonntag früh in den Hochschwarzwald gefahren, zumal die Austragung der Hundseck-Schneeschuhwettkämpfe auf dem Tagesprogramm stand.

Konzert des Gesangvereins Badenia.

zum 62. Stiftungsfest.

Das Programm zum Festkonzert, das der Männergesangverein Badenia zum 62. Stiftungsfest im sehr gut besetzten großen Saale der Festhalle gab, war zwei Größen im Reiche der deutschen Tonkunst gewidmet, Ludwig van Beethoven und Richard Wagner.

Von Beethoven hörte man „Die Ehre Gottes“ in einer ruhigen, ausdrucksvollen Klangfüllung und sehr sicher und gerundet im Vortrag, und die größer angelegte, mehr Musik enthaltende „Feser“, deren Wiedergabe unter den unbegleiteten Chören den Höhepunkt des Abends bildete.

Anton Kühn, der mit seinen Sängern und dem Instrumentalverein Karlsruhe weiterhin den Chor der Gefangenen aus Beethovens „Fidelio“, und klug und freudig und mit allen Wirkungen die beiden Schlusschöre aus Wagners „Meistersinger“ brachte, weiß zu führen und musikalisch aufzubauen.

An das Konzert schlossen sich die Ehrungen verdienter Mitglieder an. Der erste Vorsitzende Friedrich Hansbach knüpfte bei seiner Ansprache an die Mahnworte Richard Wagners an und sagte den Jubilaren für ihre Liebe und Treue zum deutschen Vaterland und zum Gesangverein Badenia Dank und Anerkennung.

Ein M-Sturm als Taufpate. Eine eigenartige Kindstaufe fand am Sonntag nachmittag 1/4 Uhr in der Liebfrauentirche in der Südstadt statt. Für einen kleinen Erdenbürger, dessen Vater dem Kaserneamt II 109 angehört hatte und vor der Geburt des Kindes gestorben war, hatte der gesamte M-Sturm die Patepflicht übernommen.

Neues Verwaltungsratsmitglied der Reichspost. Wie der Parlamentsdienst des Deutschen Nachrichtenbüros meldet, hat der Reichspräsident an Stelle des Ministerialrats Seeger in Karlsruhe den Leiter der Vertretung Badens beim Reich, Oberbürgermeister Dr. Reinhaus, zum Mitglied des Verwaltungsrats der Deutschen Reichspost ernannt.

Handtaschenräuber festgenommen. Am Samstagabend gegen 7 Uhr mußte ein 24jähriger Vergolder aus Blankenloch festgenommen werden, der in der Akademiestraße an der Ecke der Karlstraße einer älteren Frau die Handtasche zu entreißen versuchte. Der Frau wurde ein Geldbeutel mit über 20 Reichsmark Inhalt geraubt.

Kundgebung der Arbeitsfront.

Fritz Plattner über das kommende Gesetz zum Schutz der nationalen Arbeit.

Am Sonntag vormittag 11 Uhr hatte die Karlsruher Ortsgruppe der Deutschen Arbeitsfront ihre Mitglieder zu einer Kundgebung in die städtische Festhalle geladen, in der der Bezirksleiter Fritz Plattner über die neuen Rechte der Deutschen Arbeitsfront sprach.

Unter den Klängen des Badenweilermarsches, begleitet von den rhythmischen Hammer schlägen der Schmiehe, die im Arbeitschurz rechts und links der Standardentapelle aufgestellt genommen hatten, marschierten dann die NSDAP-Fahnenabteilungen aus den Betrieben in geschlossenem Zuge in die Halle und nahmen auf dem Podium in Reih und Glied Aufstellung.

Dann erschien, lebhaft begrüßt, Bezirksleiter Fritz Plattner, der nach kurzen Einleitungsworten von Pg. Steiger sofort mit seinem etwa einstündigen Referat begann. Rückblickend erinnerte der Redner noch einmal an das große Erlebnis des Werdens des nationalsozialistischen deutschen Staates.

Der Nationalsozialist verstehe unter Sozialismus etwas anderes als der Bolschewismus. Sozialismus, das heißt nicht, jeder muß gleichviel arbeiten, sondern im andern seinen Kameraden sehen, ihn achten und ehren, ihn seiner Leistung gemäß bezahlen.

Dann kam Bezirksleiter Fritz Plattner auf das Gesetz zum Schutz der nationalen Arbeit zu sprechen, das in den nächsten Wochen vom Reichstabinet verabschiedet werden wird. So wie einst die französische Revolution bahnbrechend gemein sei für den Liberalismus, so werde an dem Tage, da dies Gesetz zum Schutz der nationalen Arbeit in Kraft tritt, der Siegeslauf des nationalen Sozialismus über die ganze Welt beginnen.

Plattner gab dann verschiedene Einzelheiten des neuen Gesetzes bekannt. So werden, entgegen allen Gerüchten, die Berufsverbände bleiben und zwar als Sachwalter des Vermögens. Soziale Lohnverhandlungen allerdings werden sie nicht mehr treiben. Auch sind natürlich Amortisationen zu erwarten, in dem Bestreben, Klassenunterschiede unmöglich zu machen.

Als neue Institution wird das Ehrengericht geschaffen, bestehend aus einem Berufsrichter, Männern der Wirtschaft und der Betriebe. Diefem Ehrengericht untersteht der Arbeitgeber, wie auch der Arbeitnehmer. Wer den deutschen Arbeiter beleidigt, mußte gewärtig sein, daß ihm die entsprechende Strafe zuteil wird.

Das neue Gesetz werden die Handlöhner geben, einen Arbeitgeber, der nicht im Sinne des Nationalsozialismus handelt, kurzerhand hinter Schloß und Riegel zu legen. Wenn erst einmal in Deutschland ein Arbeitgeber, der ein Schweinehund ist, eingesperrt wird, dann werde das ein Fanal sein für alle andern Schweinehunde.

Die vergangene Tagung in Weimar habe dem arbeitenden Volk eine Vorherrschaft gebracht, die sich zum Segen der deutschen Wirtschaft auswirken werde. Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind beide einem Gesetz unterstellt, das ein weiter Schritt vorwärts zur Volksgemeinschaft bilde.

Lebhafte Beifall dankte Bezirksleiter Fritz Plattner, der ausklang in einem dreifachen Sieg-Heil auf den deutschen Reichspräsidenten, den Reichstänzer und das deutsche Volk. Das Horst-Wessel-Lied beschloß die Kundgebung.

Elly Beinhorn-Vortrag und Kolonialbewegung.

Von B. Geiser vom Reichskolonialbund Karlsruhe.

An dem Lichtbildervortrag der bekannten deutschen Fliegerin Elly Beinhorn, der morgen Dienstag abend 20.15 Uhr im Eintrachtssaal stattfindet, nehmen auch die in der Karlsruher kolonialen Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Organisationen reges Interesse.

Mehr als wir ahnen und glauben, wird die deutsche Kolonialbewegung vom Ausland, und noch in erhöhtem Maße, von den Mandatsmächten beobachtet. So schreibt die englische Zeitschrift „East Africa“, die in Nairobi erscheint: „Die kolonialen Versammlungen in Deutschland beweisen, daß es unerbittlich die Rückgabe seiner Schutzgebiete, insbesondere Ostafrikas, verfolgt.“



Elly Beinhorn, die am Dienstag, 16. Januar, im Eintrachtssaal spricht bei ihrem Besuch in England.

Trotz der Würdigung der deutschen Kolonialbewegung müssen wir uns doch tagtäglich vor Augen halten, daß z. B. gerade Frankreich, trotz des Uebermaßes französischer Kolonien, unentwegt die koloniale Weltbetrommel rührt, und ebenso in England alle Kreise, Presse, Banken, Industrie und Handel die koloniale Bewegung in ihrem Lande tatkräftig unterstützen, herrscht bei uns in Deutschland immer noch in vielen Kreisen eine geradezu gottfräuliche Gleichgültigkeit hinsichtlich Wiederwerbung unserer Kolonien.

Der bekannte Vorkämpfer auf kolonialem Gebiet, Hans Grimm, spricht sich wie folgt aus: „Die Rückgabe der Kolonien ist möglich, der Neuerwerb ist möglich, eine koloniale Neuordnung ist möglich allein von der Macht der Bernunft her.“

Es geht um die so bitter nötigen kolonialen Rohstoffquellen und um die deutsche überreiche Zukunft in Form von Siedlungsland. Was wir an unseren Kolonien in Händen gehabt haben, bezw. um was uns die Mandatsmächte befohlen haben, erleben wir auch aus der von der Badischen Presse veröffentlichten Meldung von den riesigen Goldfunden in Kaiser-Wilhelmsland auf Neuguinea.

Wir erleben hieraus, daß wir allen Grund haben, die deutsche Kolonialbewegung zu einer Lawine aufschwellen zu lassen, die eines Tages alle Schranken niederreißen wird und muß! Wir alle können dazu beitragen, indem wir an der deutschen kolonialen Bewegung tätigen Anteil nehmen — im Interesse des Gesamtvolkes und vor allem im Interesse unserer so hoffnungsvollen deutschen Jugend.

So schreie ich mit dem gewichtigen Wort des Reichsstatthalters in Bayern, General Ritter von Epp: „Die Stunde wird kommen, in der wir die koloniale Fahne entrollen. Dazu ist nötig, daß die koloniale Idee aus dem deutschen Volke heraus vom ganzen Volke getragen wird: „Kolonien — Seemacht — Seegeltung — und Luftfahrt ist not.“

Der Kartenverkauf ist außerordentlich reger. Karten im Vorverkauf zum Preise von M. 1.50, M. 1.— und 50 Pfg. bei der Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstraße oder in sämtlichen Geschäftsstellen der Badischen Presse erhältlich.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

Montag den 15. Januar.

- Staatsbender: Am Himmel Curvas, 20-22.30 Uhr.
Colosseum: Internationale Ringkämpfe, 20.30 Uhr.
Vieltheater: Gloria-Palast: Drei blonde Jungs ein blondes Mädel, 4. 6.15, 8.30 U.
Palast-Theater: Großartiger Alexander, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Reichens-Theater: Seite Neben meine Neben, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Vieltheater: Schwarmadmädel, 5 und 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Eine Stadt sieht rot, 3. 5. 7. 8.45 Uhr.
Alamit-Theater: Emil und die Detektive.
Schubert: Diebeslied der Wälder, 4. 6.15, 8.45 Uhr.
Sontag-Veranstaltungen: Kaffee Kolumbus: Die große Kölner Karnevals-Kostümfahrt.
Kaffee-Robert: Das Bomben-Programm.

Sportblatt der Bad. Presse

Wochenbeilage für Turnen, Spiel und Sport / Montag, den 15. Januar 1934

Deutschlands Fußballsieg in Frankfurt.

Ungarn im Länderkampf 3:1 (1:1) geschlagen. — 40 000 Zuschauer jubeln der deutschen Nationalmannschaft zu.

Von unserem nach Frankfurt entsandten Sportkolumnisten.

Ein überlegener Sieg.

Es sind nun fast vier Jahre seit dem denkwürdigen Länderkampf gegen Italien in Frankfurter Stadion her, bei dem trotz des fahrlässigen Ausgangs des Spieles, das dann nach unglücklichem Verlauf von Italien gewonnen wurde. Im Mai vergangenen Jahres rückte sich die Mainmetropole zum Länderkampf gegen die Oesterreicher. Aus allen Ecken Deutschlands waren Sonderzüge angemeldet, das Stadion ausverkauft, da lagte Oesterreich auf Anordnung der Dollfuß-Regierung ab. Inzwischen haben wir gegen Belgien und die Schweiz erfolgreich gekämpft und gegen Norwegen ein Unentschieden erzielt. Nun sollte am Sonntag in Frankfurt im Kampfe gegen Ungarn der Beweis erbracht werden, ob Deutschlands Kurve im Fußballsport eine Aufwärtsbewegung aufweist und ob wir mit Vertrauen in den bevorstehenden Kampf um die Weltmeisterschaft gehen können oder wir mit Sorge den künftigen Länderspielen entgegensehen müssen.

Der Frankfurter Fußballsieg gegen Ungarn, der in einem vorbildlichen Geiste und mit bewundernswertem Elan erkämpft wurde, gibt einen erfreulichen Ausblick auf die Zukunft. Dieser 3:1-Sieg gegen die noch im vergangenen Jahre zur Weltklasse zählende ungarische Mannschaft — man denke nur an die Leistungen der ungarischen Mannschaft nicht übersehen, aber bestimmt auch nicht unterschätzen. Deutschland hätte mit diesem Kampfsieg, wie wir ihn am Sonntag in Frankfurter Stadion erlebten, sehr wahrscheinlich auch gegen eine stärkere ungarische Mannschaft gewonnen. Die Deutschen spielten mit einem so ausgeprägten Siegeswillen und mit einer Begeisterung erweckenden Aufopferung, so daß die Massen, die trotz des nachstarkten Wetters das Frankfurter Stadion füllten, am Schluß des Kampfes der deutschen Mannschaft begeistert jubelten. Es war ein mehr als verdienter überlegener Sieg der Deutschen, ein Sieg, der zu Beginn des Sportjahres 1934 freudig stimmt.

Im Zeichen des Länderkampfes.

Von dem Länderspiel gegen Ungarn erwartete man ursprünglich keine so große Jugtraut wie gegen Italien oder Oesterreich. Als aber die Aufstellung mit Willi Krefz herauskam, da war die Nachfrage nach Karten so stark, daß tausende von Sitzplätzen eingebaut werden mußten. Eine Stadtschieberete am Sonntag wieder einmal in Erwartung eines Länderkampfes. Aus dem Saargebiet kam ein Sonderzug mit tausend Saarländern, um ihren Mittelstürmer Conen spielen zu sehen und aus ganz Südwestdeutschland waren zahlreiche Zuschauer zu dem Spiel nach Frankfurt gekommen. Wenn tausende auf kaltem Boden Stundenlang vor Beginn des Spieles ausharrten — die ersten Zuschauer fanden um 10 Uhr vormittags, also 4 Stunden vor Beginn des Spieles vor den Toren des Stadions — dann kann man ohne Übertreibung behaupten, daß der Fußballsport zu einem Volkssport geworden ist. Frankfurt stand um die Mittagsstunden vollkommen unter dem Eindruck des Länderkampfes.

Ein Empfang der beiden Fußball-Nationalmannschaften von Ungarn und Deutschland durch die Stadt Frankfurt und eine interessante Kundgebung auf dem Römerberg inmitten der Frankfurter Altstadt bildeten einen eindrucksvollen Auftakt zu dem Spiel. Ein Ehrenkür der SA, mit einem SA-Musikzug an der Spitze hatte vor dem Frankfurter Rathaus Aufstellung genommen. Frankfurts Oberbürgermeister Dr. Krebs begrüßte im Namen der Stadt die Gäste und wies auf die zahlreichen Verbindungen hin, die Frankfurt mit dem freilebenden Ungarn habe. Reichssportführer von Tschammer und Osten überbrachte den Ungarn die Grüße der Reichsregierung und sprach später vom Balkon des Römers aus an die Tausende, die an dieser Kundgebung teilnahmen. Mit dem Deutschlandlied und dem Horst-Wesselied schloß die Römerberg-Kundgebung, die besonders bei den ungarischen Gästen starken Eindruck machte.

Das Drum und Dran des Spiels.

Das Frankfurter Stadion bietet bei Länderspielen ein Bild voll Leben und Buntheit, das seinen faszinierenden Eindruck nicht verfehlt. Zwar vermehrte man dieses Mal den schönen, fastigen grünen Rasen, aber 40 000 erwartungsvolle Zuschauer gaben diesem Länderspiel einen eindrucksvollen Rahmen. Vor der Haupttribüne unterhielt eine SS-Kapelle mit Spielmannszug bis zum Spielbeginn das Publikum, und als Reichssportführer von Tschammer und Osten kurz vor Beginn vor der Haupttribüne eintraf, da sah man unter den Ehrengästen neben dem Reichsstatthalter Sprenger, dem Vertreter der ungarischen Gesandtschaft in Berlin und dem ungarischen Generalkonsul von Frankfurt u. a. auch den badischen Sportführer Ministerialrat Kraft, Fußballgaulführer Linnebach und Direktor Brechenmacher von der Reichssportschule in Ettlingen. Der Reichssportführer begrüßte besonders herzlich die spalterbildende Jugend von Frankfurt und Offenbach, deren geplantes Städtefest zur Schonung des durch den Regen aufgeweichten Platzes ausfiel.

Nun kam ein erhebender Augenblick. Ungarns Elf sprang unter starkem Beifall ins Spielfeld, stellte sich mit Front nach der Haupttribüne auf und als die Musik die ungarische Nationalhymne intonierte, da entblühten die 40 000 Menschen ihr Haupt und begrüßten die Gäste mit erhobener Hand. Dann folgten die Deutschen mit weißen Hemden und dem Reichsadler, voran Gramlich, der Spielführer, und dahinter Willi Krefz, dem die Zuschauer eine Sonderovation darbrachten. Mit erhobener Hand grüßte die Mannschaft die Zuschauer und dann erklang das Deutschland-Lied, das vierzigtausend mitfingen.

Kaum je hat eine deutsche Mannschaft in einem Länderspiel solch begeisterungsfähige Zuschauer gefunden, als am Sonntag im Frankfurter Stadion. Das war ein Jubel beim ersten deutschen Tor, ein Aufstöhnen beim zweiten Führungstreffer und ein Orkan des Beifalls beim dritten deutschen Tor, wie man ihn selten zu hören bekommt. Und als nach dem Kampf die siegreiche deutsche Mannschaft von der Mitte des Spielfeldes nochmals mit erhobener Hand grüßte, Reichssportführer von Tschammer und Osten freudbetrahlend den Spielern entgegenließ und jeden Einzelnen zum Sieg beglückwünschte, da brauste ein Jubel der Tausende und aber Tausende über das Spielfeld, wie ihn das Frankfurter Stadion noch nicht erlebt haben dürfte.

Warum Deutschland gewann.

Das Interesse bei diesem Länderspiel war in der Hauptsache auf die Leistungen des deutschen Sturmes gerichtet. Hat nun der Sturm alle Erwartungen erfüllt, oder hat er trotz des Sieges enttäuscht? Der deutsche Sturm hat die Erwartungen nicht erfüllt, denn es fehlte das verständnisvolle Zusammenspiel unter Führung eines energiegelassen Sturmführers. Conen spielte zwar sehr aufopfernd, aber als Deutschlands Sturmführer bei den Weltmeisterschaftskämpfen wird er nicht in Frage kommen. Sehr gut war der rechte Flügel Lachner — Lehner. Der produktivste Spieler des Sturmes war neben dem technisch vortrefflichen Lachner der Linksaußen Politz, der ganz prachtvolle Flankenläufe zeigte, die fast stets gefährlich wurden. Sein Nebenmann Noad konnte sich im Zusammenpiel mit seinen Nebenleuten nicht zurecht finden, sodaß dadurch eine Lücke entstand. Der Saarländer Conen hatte gegen die ausgezeichnete ungarische Verteidigung einen schweren Stand. Er zeigte wenig Originalität im Spiel, schloß wenig kraftvoll und konnte sich mit seinen Nebenleuten nicht verstehen. Der deutsche Sturm wird auch nach diesem Sieg gegen Ungarn das Schmerzenskind der Ländermannschaft bilden. Die deutsche Hintermannschaft erfüllte vollkommen die gestellte Aufgabe. Die deutsche Mannschaft hat am Sonntag mit großem Elan gekämpft, sich durch den Ausgleichselfmeter nicht deprimieren lassen und nach der Halbzeit die Ungarn 20 Minuten lang vollkommen in ihre Spielhälfte eingeschlossen. Zu diesem Zeitpunkt sah es für die Magyaren schlimm aus. Die Deutschen zeigten sich schon bald nach Spielbeginn den Ungarn überlegen, die froh sein können, daß sie mit dieser 3:1-Niederlage davon gekommen sind.

Krefz im deutschen Tor erhielt nicht viel Arbeit, sodaß er kaum etwas zelehen konnte. Die wenigen Schüsse des ungarischen Sturmes hielt er sicher. Von den beiden Verteidigern schied leider Hart-

ger, der unbewußt den Elfmeter verursacht hatte, vor Halbzeit wegen einer Schulterprellung aus. Bis dahin zeigte er sein bekanntes sicheres, fluges Spiel. Den Frankfurter Stubb sahen wir in seiner alten internationalen Form. Er stellte den gefährlichen rechten ungarischen Flügel fast kalt und bildete zusammen mit Krefz und Haringer, den später der ausgezeichnete Münchener Schäfer ebenfalls erlegte, eine fehlerlose Hintermannschaft. Die deutsche Väterreihe arbeitete ausgezeichnet. Es war der beste Mannschaftsteil. Im Aufbau wurde vielleicht etwas zu stark der linke Flügel beordert, auf dem, wie schon gesagt, Noad etwas enttäuschte, während Politz eine überraschend gute Leistung zeigte.

Ungarns schwache Leistung.

Ungarns Vertretung, die am Sonntag in Frankfurt gegen Deutschland unterlag, hat sehr enttäuscht. Bei dieser Mannschaft sah man nichts, was an das Ungarnspiel von einst erinnern könnte. Kaum, daß einer der ungarischen Spieler besonders in Erscheinung getreten wäre. Die ungarische Verteilung war allerdings arseezeichnet und auch Hada im Tor war vielleicht mit Ausnahme des Straßhofes von Stubb, der von der Mittellinie des Feldes zum zweiten Tor führte, an den Toren schuldlos. Die Ungarn liefen vor allem nach der Pause einen übermüdeten Eindruck, der begründet ist, wenn man sich daran erinnert, daß die Spieler von ihren Neujahrsspielen aus Afrika, Frankreich und Ungarn zu dem Länderspiel nach Frankfurt kamen. Von der Klasse eines MTK war bei dieser ungarischen Mannschaft wenig mehr zu sehen.

Hoffnungen im deutschen Lager.

Nach dem Spiel herrschte im deutschen Hauptquartier im Parkhotel begreiflicherweise freudige Siegerstimmung. Im Vestibül sah man Deutschlands Fußballführer in angeregten Gesprächen, aus denen eine zuverlässige Hoffnung für die weiteren Länderspiele sprach. In einigen Monaten treffen sich unter dem südblichen Himmel Italiens die Nationen der Welt erstmals zur Austragung der Weltmeisterschaft. Dr. Baumert, den wir für einige Minuten sprechen konnten, erklärte, daß der Deutsche Fußballbund mit der wünschenswerten Sorgfalt alle Vorbereitungen für diesen Kampf treffen wird. Die Pläne, die zum Erfolg führen sollen, stehen fest und über ihre Durchführung wird man im Laufe der kommenden Woche hören. Dr. Martin, dem Berliner Fußballführer, der seit seiner Ueberfiedlung aus der badischen Landeshauptstadt eine führende Rolle im Berliner Fußballsport hatte, konnten wir kurz die Hand zum Gruß drücken und der Freiburger Professor Dr. Glarier gab ebenfalls seiner Zufriedenheit über das Ergebnis gegen Ungarn Ausdruck.

Man ist sich in den maßgebenden Kreisen des DFB darüber einig, daß der Sieg gegen Ungarn nicht zu falschen Hoffnungen führen darf. Die Führer des deutschen Fußballsportes haben die feste Hoffnung, daß die Krisenzeit, die wir in den rückliegenden Jahren durchzumachen hatten, überwunden ist, und daß nun in weitgehender Weise der Aufbau begonnen kann. Der Frankfurter Sieg gegen Ungarn war auf diesem Wege der erhofften Aufstieges ein wünschenswerter Auftakt. Wdr.

Der Verlauf des Länderkampfes.

Wie die Tore fielen.

Um 2.10 Uhr, also mit kleiner Verspätung, nahmen die Mannschaften wie folgt Aufstellung:



Der Kampf beginnt.

Schon kurz nach dem Anstoß der Ungarn merkte man, daß der aufgeweichte Boden das Spiel doch beeinträchtigen würde. Die Spieler rutschten und fielen leicht. Die Ungarn fanden sich sehr

schnell, sie trugen die ersten Angriffe vor und gaben Krefz bald Beschäftigung. Sie erzielten auch die erste Ecke. Von der fünften Minute aber war auch die deutsche Mannschaft im Bilde. Ueberrasschend gut griffen alle Mannschaftsteile ineinander. Als der Ungar Titkos sich bei einem Zusammenstoß mit Haringer verletzte, hatten die Magyaren nur noch 10 Mann im Felde. Die deutsche Mannschaft drängte jetzt entschlossen, sie kämpfte eifrig, aber auch mit gutem Können. Hintereinander wurden drei Ecken erzielt. Dann fiel bei anhaltender leichter Ueberlegenheit unserer Elf

in der 17. Minute der erste Treffer.

Der Hamburger Linksaußen Politz umspielte Sternberg, flankte zur Mitte genau zu Noad. Der Halblinke köpfte, der Ball ging aber gegen die Latte und sprang ins Feld zurück, wo Lachner in einem Gedränge das Leder erwischte und es über die Torlinie schob.

Deutschland blieb weiter im Angriff. Zur Freude der 40 000 zeigte unsere Elf ein Spiel, das mit Rücksicht auf die Bodenverhältnisse als ganz ausgezeichnet zu bezeichnen ist. Das Abwehrtrio bewies seine Klasse. Krefz hält Bälle aller Schwierigkeitsgrade und in der Verteidigung war Stubb beinahe noch besser als Haringer. Die Väterreihe sorgte sehr fein und flug für den Angriff und dieser Sturm war besser, als die vielen Zweifler es vorher meinten. Besonders gut arbeitete der rechte süddeutsche Flügel, aber auch Conen und die Hamburger auf dem linken Flügel waren nicht schlecht.

Bei anhaltender Ueberlegenheit fiel dann plötzlich und ganz unerwartet in der 30. Minute der Ausgleich.

Haringer koppte völlig unnötig eine harmlose Flanke mit der Hand ab und den fälligen Elfmeter verwandelte Polgar. Krefz hatte den



Der deutsche Torwart Krefz bei der Arbeit.



Die siegreiche Deutschland-Mannschaft. Links der Spielführer Gramlich.



Reichssportführer von Tschammer u. Osten begrüßt die Sportjugend.

Ball noch mit dem Fuß erwischt, jedoch sprang das Leder doch noch ins Tor. Deutschland blieb aber auch in der letzten Viertelstunde weiter überlegen. Das Endverhältnis kam auf 7:1. Zahlreiche Schüsse verfehlten knapp das Ziel oder wurden von dem ausgezeichneten Hada abgewehrt. Kurz vor dem Wechsel zog sich dann Hartinger einen Schlüsselbruch zu. Nachdem Gramlich kurze Zeit für den Münchener verteidigt hatte, trat Schäfer (München 1860) als Ersatzmann ein.

Trotz Ueberlegenheit 1:1 bei der Pause.

Angesichts der anhaltenden und deutlichen Ueberlegenheit während der ersten Halbzeit hätte Deutschland mit einer klaren Führung in die Pause gehen müssen. Daß es beim Wechsel aber 1:1 hieß, dafür ist trotzdem der deutsche Sturm nicht verantwortlich zu machen. Denn einerseits entwickelte er häufig Schußpech, andererseits war aber auch die Verteidigung der Ungarn ganz ausgezeichnet.

Nach der Pause...

lag Deutschland sofort wieder im Angriff. Es gab gleich wieder kritische Szenen vor dem Tor der Ungarn. Die Gäste verlegten sich jetzt ganz auf die Verteidigung. Sie hatten nur noch drei Mann im Angriff, alle übrigen Leute waren vor und im Strafraum zusammengezogen. Bei den wenigen Angriffen der Gegner wehrten Kreis und Stubb mit größter Ruhe ab. Die deutschen Stürmer machten den Fehler, zu wenig zu schießen. In der 10. Minute ging Deutschland wieder in Führung.

Ausgerechnet Stubb war der Torhüter. Allerdings kam der Treffer auf recht eigenartige Weise zustande. Nach einem Fouls von Polgar, bei dem die Massen erregt protestierten, schoß Stubb von der Mittellinie aus einen Straßstoß. Der Ball setzte sich fünf Meter vor dem Tor nieder, Hada wollte das Leder fangen, berechnete aber falsch und über ihn weg ging der wieder hochspringende Ball ins Tor. Der Weisfall der Massen war natürlich groß.

Gegen die mehr und mehr enttäuschenden Ungarn blieb die wacker spielende und kämpfende deutsche Elf weiter im Angriff. Andere Stürmer schossen nun allmählich auch besser. Vor allem versuchten sie sich nun endlich auch mehr in Weitschüssen, bei denen Hada unsicherer war. Die deutsche Mannschaft blieb noch 10 Minuten lang stark im Angriff. Einige gute Chancen wurden verfehlt. Dann wurde der Kampf allmählich etwas ausgeglichener. Unter Angriff lag zu sehr auf dem linken Flügel, der bessere rechte Flügel wurde vernachlässigt. Dabei erwies sich gerade in dieser Zeit der Halblinke Koad als reichlich nervös. Die Ungarn holten zwei Ecken auf, bei den deutschen Gegenstößen sah man einen Wofstenschuß Lakars.

In der letzten Viertelstunde drehte unsere Elf dann noch einmal auf. Man sah noch einige schöne Angriffe und in der 80. Minute auch noch ein drittes Tor.

Hada wehrte einen Schuß Conens ab, Polig flankte aber erneut. Drei deutsche Stürmer fügten sich am Elfmeterpunkt auf den P. L. Conen ist zur Stelle und löste prächtig ein.

Das Spiel sollte nicht ohne eine weitere Verletzung zu Ende gehen. Stubb war es leider, der davon betroffen wurde. Er spielte in den letzten Minuten als Linksaußen. Koad ging in die Läuferreihe, dessen in die Verteidigung zurück. Die restlichen Minuten brachten keine besonderen Ereignisse mehr.

Der Belgier Baet — übrigens der erste Belgier, welcher nach dem Krieg in Deutschland schiedsrichtete — war ausgezeichnet und forrett.

Fußballergebnisse des Sonntags

Table with 2 columns: Gau and Results. Rows include Gau Baden (Karlsruhe, Germania, SC Freiburg, VfL Neckarau), Gau Württemberg (Sportfreunde Stuttgart, SC Stuttgart, ESV Ulm, Ulmer), Gau Bayern (FC Würzburg, FC Bayern), Mittelbaden (FC Rastatt, Frantonia, Germania, VfB Weingarten), Oberbaden-West (FC Waldkirch, FC Rheinfeld, Sportfreunde Freiburg), Oberbaden-Ost (FC Tiengen, FC Singen), Frankonia (FC Frantonia, Germania, VfB Weingarten), Weingarten (FC Weingarten, FC Singen).

Frankonia — Durmersheim 4:1.

Bei schlechten Platzverhältnissen lieferten sich die beiden Mannschaften ein recht flottes Spiel, das in Frantonia den verdienten Sieger sah. Doch war Durmersheim nicht um 3 Tore schlechter. Bei einem entschlosseneren und schußkräftigeren Sturm hätte die Differenz im Resultat geringer sein müssen. An Kampfeslust, Energie und Schnelligkeit steht Durmersheim seinem Gegner nicht nach, aber die Frankonen boten die technisch reifere Spielweise und besaßen im Angriff die größere Entschlossenheit und sichere Schußkraft. Sehr gefährlich sind vor allem die beiden Flügel und ausgezeichnet die gesamte Hintermannschaft. Durmersheim beginnt mit flotten, energiegelassen Angriffen, aber Frantonia's Hintermannschaft ist auf dem Damm. Allmählich setzt sich Frantonia besser durch, kann aber erst kurz vor Halbzeit die Führung erzielen. Bald nach der Pause erhöht Frantonia's Halbdreher durch Sololeistung auf 2:0, aber vom Anstoß weg stellt Durmersheim auf 2:1. Nun geht es Schlag auf Schlag, Frantonia's Linksaußen stellt durch scharfen Schuß auf 3:1 und wenig später ist das Endresultat hergestellt. Die restliche Zeit des Spieles sieht Durmersheim stark im Angriff, es bleibt aber beim 4:1.

Germania Durlach — Eutingen 1:1.

Miserable Platzverhältnisse beeinträchtigten das Spiel und die Leistungen der Mannschaften. Durlach kam nicht in gewohnter Fahrt, war aber trotzdem besser und nach der Pause total überlegen. Aber die Eutingen hielten sich, nachdem sie bald nach der Pause den Ausgleich erzielt hatten, vollkommen auf Verteidigung ein und vermochten auf diese Weise, allerdings unter Zuhilfenahme allen Glückes, das Unentschieden zu halten. Nach anfänglichen, schnellen Angriffen Eutingens setzte sich Durlach besser durch und konnte nach 20 Minuten in Führung gehen. Nach Halbzeit gelang Eutingen durch überraschenden Schuß des Halblinken der Ausgleich und von da an wird nur noch verteidigt. Vergebens berennt Durlach bis zum Schlußpfiff das Eutingen Tor, der haushoch verdiente Sieg trifft aber nicht ein.

Weingarten — Baden-Baden 3:1.

Weingarten legte in der ersten Spielhälfte durch bessere Gesamtleistung den Sieg fest. Schon nach 7 Minuten hieß es 1:0 für Weingarten und weitere 8 Min. später lautete das Resultat 2:0. Baden kommt nun besser auf, hat aber mit keinen Aktionen Pech. Nach Halbzeit ist Baden die bessere Elf und stellt bald auf 2:1. Aber ein berechtigter Elfmeter für Weingarten stellt die alte Differenz wieder her. Baden kommt nun immer besser auf. Chancen gibt es genug, aber der Sturm ist viel zu unentschlossen und schußsüchtig, um die gegebenen Gelegenheiten zu verwerten. So ändert sich am Resultat und glücklichen Sieg Weingartens nichts mehr.

Meinungen zum deutschen Länderspiel-Sieg.

Die Ungarn sind enttäuscht.

Radaß, Vizepräsident des ungarischen Fußball-Verbandes, ist mit dem Spiel der ungarischen Mannschaft nicht zufrieden. Vor allem habe die Läuferreihe, die in der zweiten Halbzeit starke Ermüdungserscheinungen zeigte, nicht durchgehalten. Die ungarische Elf sei außerdem durch das zweite, von Stubb erzielte Tor, sehr deprimiert gewesen.

Die deutsche Elf hat dem Vizepräsidenten gut gefallen. Sie habe sich durch ihre Schnelligkeit, dann aber auch dadurch ausgezeichnet, daß sie das Spiel ständig von einem zum anderen Flügel wechseln ließ. Besonders gut seien die Spieler auf der linken Seite, Polig, Gramlich und Stubb gewesen. Als hervorstechend müsse aber auch Lakner bezeichnet werden.

Redakteur Fabian, Mitglied der ungarischen Verbandsleitung hebt die große physische Ueberlegenheit der deutschen Mannschaft hervor. Aber die Deutschen hätten sich in der letzten Zeit so gut entwickelt, daß sie heute nicht nur durch ihre körperliche Ueberlegenheit, sondern vor allem auch durch ihr gutes Können überrascht hätten. Die deutsche Nationalelf habe heute den mitteleuropäischen Fußball wieder erreicht. Fabian sagt weiter, er habe noch nie von einer deutschen Ländermannschaft ein so gutes Spiel gesehen und mit dieser Elf würde Deutschland sicher noch eine gute Rolle spielen. Heute habe die deutsche Elf an Technik und Taktik das gezeigt, was man eigentlich von den Ungarn hätte erwarten müssen.

Die ungarische Mannschaft habe besonders stark unter dem aufgeweckten Boden gelitten. Fabian betont, daß er nicht nach Ausreden suche, aber er müsse doch sagen, daß sich alle Umstände gegen die Ungarn verschoren hätten. Gerade als die Ungarn im Begriff gewesen wären, das Führungstor zu schießen, da sei ihr bester Stürmer, Littos, verletzt worden und wenig später hätten dann die Deutschen das Tor geschossen. Die vielen Auswandreifen würden sich besonders im Sturm bemerkbar gemacht haben. Der deutsche Angriff sei dagegen sehr frisch und gut gewesen. Schließlich hätten sich auch noch verschiedene Fehlentscheidungen des Schiedsrichters nicht gegen die Deutschen, sondern gegen die Ungarn gerichtet.

Begeisterung bei den Deutschen.

Otto Noz, der Reichstrainer des deutschen Fußballs, schwelgt in Zufriedenheit. Er freut sich besonders, daß die neuen Leute so gut eingeschlagen haben. In Anbetracht der Bodenverhältnisse seien die Leistungen ganz hervorragend gewesen.

Rudolf Gramlich, der Spielführer der deutschen Elf, möchte keine einzelnen Namen nennen. Die ganze Elf freue sich, daß sie gewonnen habe und daß ihre Gesamtleistung besser beurteilt werde, als die der ungarischen Berufsspieler.

Rave-Hamburg, Mitglied des deutschen Spielerschusses, freut sich besonders über das gute Spiel des Hamburger Keilings

Polly auf dem linken Flügel. Am besten haben ihm von beiden Mannschaften die Verteidiger gefallen. Das Ergebnis von 3:1 entspricht auch nach der Meinung Raves vollkommen den Stärkeverhältnissen.

Prof. Glädler, der brandenburgische Gauführer, hebt den Kampfesgeist der deutschen Mannschaft hervor. Aber auch in der Technik und im taktischen Können seien die deutschen Spieler den ungarischen Berufsspielern überlegen gewesen. Mit diesem Kampfesgeist werde die deutsche Nationalmannschaft noch manchen Erfolg erringen.

Klang des Länderkampfes. Eine Abschlussfeier im Park-Hotel.

Im Park-Hotel in Frankfurt, dem Standort der Deutschen Fußball-Bundes, fand am Sonntagabend nach dem Fußball-Länderkampf zwischen Deutschland und Ungarn noch eine Abschlussfeier statt. Die Feier erhielt ein besonderes Gepräge, da an ihr auch Reichsstatthalter und Gauleiter Sprenger, Reichssportführer v. Schammer u. Osten, Vizepräsident Gruppenführer Bedelke sowie Vertreter der ungarischen Verbände und der Gesandtschaft teilnahmen.

Bundespräsident Linnemann begrüßte die Gäste und dankte beiden Mannschaften, vor allem der deutschen Vertretung, für das schöne Spiel. Linnemann überreichte der ungarischen Mannschaft Erinnerungsgeschenke und ehrte außerdem „Hennes“ Stubb anlässlich seines zehnten Länderspieles.

Der Vizepräsident des ungarischen Fußball-Verbandes, Radaß dankte namens der ungarischen Mannschaft und wies in einer prächtvollen Ansprache auf die deutsch-ungarische Freundschaft hin. Das Spiel der beiden Mannschaften sei diesmal im Gegensatz zu früher mehr Kampf gewesen. Das entspricht aber der modernen Sportentwicklung, da ja Kampf das Gegebene für die Jugend sei. Radaß überreichte dem DFB eine Statue, die einen ungarischen Schützer darstellt.

Reichssportführer v. Schammer und Osten führte dann noch aus, daß sich mit diesem Spiele die deutsch-ungarische Freundschaft neu festigt habe. Das sei keine leere Phrase, sondern der ehrliche Ausdruck eines ehrlichen Willens und einer ehrlichen Meinung. Der Reichssportführer lobte dann den Kampfesgeist der beiden Mannschaften, er lobte aber auch das Frankfurter Publikum, das in allen Phasen des Kampfes begeistert mitgegangen sei und der deutschen Mannschaft den Rücken gestärkt habe.

Zum Schluß sprach dann noch der Presse-Attache der ungarischen Gesandtschaft in Berlin, Dr. Camille Haubert v. Nonoz. Er sprach den Dank aller Ungarn für den schönen Kampf und die glänzende Aufnahme aus und sprach dann auch noch über die Freundschaft zwischen den beiden Nationen. Er wies darauf hin, daß Völker, die sich in ihrem Freiheitswillen ähneln, sich auch immer zu einer unverbrüchlichen und dauernden Freundschaft zusammenfinden würden.

Waldhof bleibt an der Spitze.

Der Kampf um die Führung in Baden.

Karlsruher Phönix im Hintergrund.

Das bedeutungsvollste Spiel des Sonntags fand in Karlsruhe statt, wo es dem SV Waldhof durch einen knappen 2:1-Sieg über den VfB gelang, weiterhin die Spitze zu behaupten. Neben dem VfB, fiel auch der VfR Mannheim ein weiter zurück, er wurde in Brühl von der Germania 3:1 geschlagen. Der Freiburger FC siegte wider Erwarten in Neckarau gegen den VfL mit 3:1. Die beiden Tabellenletzten FC Forstheim und SC Freiburg trennten sich in Freiburg unentschieden 2:2. Waldhof führt mit 18 1/2 Punkten vor dem VfR Mannheim mit 13 1/2 Punkten klar, doch lauert im Hintergrund der Karlsruher Phönix, der mit 12 1/2 Punkten bei zwei Spielen weniger die gleiche Verlustpunktzahl aufweist wie Waldhof.

Gau Baden.

Table with 5 columns: Sp., Gew., Uue., Verl., Tore, Pkt. Rows include SV Waldhof, VfR Mannheim, Phönix Karlsruhe, FC Freiburg, VfB Mühlburg, Germania Brühl, VfL Neckarau, Karlsruher FC, FC Forstheim, Sportklub Freiburg.

Wieder eine S.F.V.-Niederlage.

VfB — Waldhof 1:2 (0:0).

Auf schwer bespielbarem Boden wurde dieses entscheidende Rückspiel vor zirka 2500 Zuschauern ausgetragen. Während der VfB in den ersten 45 Minuten zu aller Ueberzeugung den großen Gegner erbarungslos in die Länge nahm und ihn mit zügigem Angriffsspiel fast dauernd bedrängte, bot die 2. Spielhälfte gerade das umgekehrte Bild. Wohl konnte der VfB durch eine Meisterleistung Müllers in der 18. Minute in Führung gehen, aber die Waldhöfer spielten immer besser und besser und beströmten den VfB allmählich so nachhaltig und überzeugend, daß Tore nur noch eine Frage von Minuten blieben. Mit derselben Ueberlegenheit, mit der der VfB vor Halbzeit den Gegner allerdings trefflos in die Knie zwang, überzeugte nachher Mannheim. Aus diesem Grunde wäre eine Punktteilung die gerechtere und den Leistungen entsprechende Lösung gewesen.

Beim Sieger klappte es nach Halbzeit vorzüglich. Die Läufer suchten und fanden ihr Ziel in kräftiger Unterstützung des Sturmes. Vorzüglich war das Stellungsspiel der Mannheimer. Stete Loslösung vom Gegner erleichterte das Zuspiel und die Weiterverarbeitung. Absolute Uneigennützigkeit garantierte dafür, daß jeweils der schukünstigste Kamerad den Ball erhielt. Alle Mädchen der nunmehr auf Doctoren arbeitenden Maschine griffen reibungslos ineinander. Es spielte nicht mehr der einzelne Spieler, sondern die Mannschaft mit unerschütterlichem Siegeswillen und reifster Ausdauer. Und diese Einstellung brachte den Mannheimern den Sieg.

Reife Befriedigung herrschte jedoch auch mit der Leistung des unglücklich unterlegenen VfB. Nach soviel Fehlschlägen hatte man ihm einen solchen Leistungsaufschwung nicht zugezogen. Ein Sonderlob gebührt der Jugend am rechten Flügel. Bredt war ein glänzender Flügelstürmer mit gesundem Laufvermögen, ausgezeichneten Freispielstrick und mit dem gut disponierten Gammann ein erfolgreicher Flügel. Auf der linken Seite war nur Böttch ein einflussreicher Spieler. Sein Flügelstürmer und die Sturmmitte fielen etwas ab. Das Läufertrio schaffte brav und ausdauernd. Flügelspieler wird von Spiel zu Spiel besser. Auch die Verteidigung mit Regel und Wunsch zeigt ausgezeichnet. Und Stadler rettete seinen Verein durch sichere Abwehr allerhöchster Wälle vor einer größeren Niederlage. Schiedsrichter Heß, Stuttgart, bewies auch diesmal seine genaue Regeltreue und seine Routine in der Anwendung und Auslegung. Spielverlauf: Die ersten 45 Minuten stehen im Zeichen des VfB, der den Gegner unentwegt bedrängt, ihn zeitweise förmlich

anschnürt, aber wegen Pech, Schießvermögen oder anderen Unzulänglichkeiten nicht zu einem Treffer kommt.

Die 2. Spielhälfte bringt mehr Abwechslung. Mannheim ist erwacht und sucht in flotten Angriffen den Führungstreffler zu erzielen. Wunderlich läuft bei den Gästen der Ball vom Mann zu Mann. Aber mitten in diese Ueberlegenheit fällt der erste Treffer für den VfB, eine Meisterleistung Müllers. Er umdrückt blitzschnell die Verteidigung und schießt den Ball bejodert in das vom Torwart entblöhte Tor. 1:0. Waldhof ist jetzt nicht mehr zu halten. Nur vereinzelt kommt der VfB in gefährlicher Nähe des Gegentores. In der 18. Minute bringt ein scharfer Schuß des Linksaußen Walz den Gästen den Ausgleich. Mannheim drängt förmlich. Der VfB muß sich in der Hauptsache auf Abwehr beschränken, kann aber nicht verhindern, daß Mannheims bester Spieler Siffing in der 32. Minute die gesamte Verteidigung umpflegt und am herausgelaufenen Torwart vorbei zum entscheidenden Siegestreffer einfindet.

VfL Neckarau — Freiburger FC 1:3 (0:2).

Vor etwa 2000 Zuschauern konnte der VfC seinen Sieg aus der Vorrunde verdientermaßen wiederholen. Die Gäste lieferten ein aufopferndes Spiel, ihre beste Waffe war der Sturm in dem Peters und Meinede übertrugen. Hervorstechend war auch Müller I im Tor. Die Neckarauer entsprachen vor allem in der Angriffsschärfe nicht den Erwartungen, die zahlreiche Chancen nicht auszunutzen verstanden. Ein Selbsttor brachte Freiburg in der 15. Minute in Führung. Fünf Minuten später erhöhte Peters durch einen Straßstoß aus 20 Metern auf 2:0. Neckarau übernahm jetzt das Kommando. Auch nach der Pause waren die Einheimischen tonangebend, mußten aber zunächst einen 3. Treffer hinnehmen, den Müller II erzielte. Erst kurz vor dem Abpfiff erzielte Zeißfelder den Ehrentreffer. Schlemmer-Karlsruhe leitete forrett.

SC Freiburg — FC Forstheim 2:2 (1:1).

Die Mannschaften lieferten sich ein anspannendes Momenten reiches Spiel. Forstheim war sichtlich die gelassenerere Mannschaft, doch war der SC weit besser als in den leitherigen Spielen. Im Anschluß an eine Ecke brachte Walter I die Gäste in Führung. Erst in der 38. Minute fiel durch einen unhaltbaren Klanschluß Trischlers der Ausgleich. In der zweiten Halbzeit drängte zunächst Freiburg, mußte aber schon nach sieben Minuten den zweiten Treffer hinnehmen, für den Rau verantwortlich zeichnete. In der 15. Minute war es Glädler, der die Partie erneut remis stellte. Ein Forstheimer zugewilliger Elfmeter wurde verschossen. 2000 Zuschauer, Duschardt-Heidelberg leitete sehr gut.

Germania Brühl — VfB Mannheim 3:1 (0:0).

In einem erbittert durchgeführten Ringen kamen die Platzherren zu zwei wertvollen Punkten und einem verdienten Siege, der allerdings erst in der zweiten Halbzeit festgestellt wurde. Die erste Halbzeit verlief bei völlig gleich verteiltem Kampfe torlos. Erst fünf Minuten nach Wiederbeginn gelang es dem Brühlinger Mittelstürmer Kapp den Führungstreffler auszubringen. Nun wurde Brühligen überlegen und wieder war es Kapp, der in der 37. Minute zum zweiten Male einlief. Die Mannheimer konnten nur noch zeitweise gefährlich werden. In der 70. Minute glückte Kapp auch der dritte Erfolg. Erst zehn Minuten vor Spielende kamen die Gäste zu ihrem Ehrentreffer. Seiffert-Cannstatt leitete vor 2500 Zuschauern nicht immer einwandfrei.

Bei den Damen-Skirennen in Grindelwald waren die deutschen Teilnehmerinnen sehr vom Pech verfolgt. Siegerin wurde im Eislaufschießen die Schweizerin Kuegg, die am Vortage auch den Abfahrtslauf gewonnen hatte. Als beste Deutsche kam Fr. Pfeiffer/Landschner auf den dritten Platz.

Die Olympia-Bobbahn wurde am Sonntag in Betrieb genommen. Die Bahn, auf der 1936 die Bobrennen der Olympischen Spiele stattfinden, wurde mit einem Schaufahren eröffnet, bei dem der Münchener Kilian einen glimpflich verlaufenen Sturz hat.

Handball in Baden

Trotz des keineswegs idealen Handballwetters wurden die Gau-Klassenpiele planmäßig durchgeführt, ja es wurde sogar noch ein rüchständiges Spiel nachgeholt. Sp. R. Waldhof brachte es gegen seinen Vorkämpfer Hönitzmannheim zu einem weiteren Sieg, der keine Ueberraschung auslöst. Dagegen konnte der T. E. Tillingen in seinem Gegner F. C. 08 Mannheim auf dessen eigenem Platz eine überzeugende Niederlage beibringen. Damit hat sich E. Tillingen seinen zweiten Tabellenplatz weiterhin gesichert. F. C. 08 behält seinen dritten Platz, da B. f. R. und T. Sp. B. Kehl sich unentschieden trennten. Polizei Karlsruhe ließ T. D. Durlach durch einen glatten Sieg weiter punktlos am Tabellenende.

Die Ergebnisse des Spieletages sind: Sp. B. Waldhof — F. C. Hönitz Mannheim 6:3. F. C. 08 Mannheim — T. E. Tillingen 1:5 (1:2). B. f. R. Mannheim — T. u. Sp. B. Kehl 6:6 (4:3). Polizei Karlsruhe — T. D. Durlach 7:2.

Bezirksklassen. In den Bezirksklassen fielen schon mehr Spiele der ungünstigen Witterung zum Opfer. An Ergebnissen sind bekannt geworden:

Bezirk I: Staffel 2. S. C. Freiburgt — T. Jähringen 16:4. Staffel 3 T. Schutterwald — T. Sulz 3:4.

Bezirk II: T. D. Durlach — T. D. Pforzheim 5:7 (2:3). T. D. Durlach — R. T. B. 46 ausgefallen.

T. Sch. 84 Beiertheim — T. D. Bruchsal 3:3 (2:3). D. S. R. Kronau — T. Sch. 46 Raitatt 4:2 (2:0).

Eine Veränderung der Rangliste ist nur durch die Niederlage der Raitatter in Kronau eingetreten. T. D. Bruchsal erreicht in Beiertheim ein glückliches Unentschieden, behält dadurch mit dieser Mannschaft immer noch Spitzenstellung. Die Tabelle sieht:

Table with 5 columns: Team, Spiele Gewonnen, Spiele Unentschieden, Spiele Verloren, Tore, Punkte. Rows include T. Sch. 84 Beiertheim, T. D. 46 Bruchsal, T. D. Pforzheim, T. Sch. 46 Raitatt, D. S. R. Kronau, T. D. 46 Karlsruhe, T. D. Niederbühl, T. D. Durlach.

Staffel 1: Jahn Neckarau — Sandhofen 10:2. D. S. R. Lindehof — 46 Mannheim ausgefallen.

W. T. G. Mannheim — 07 Mannheim ausgefallen. Friedrichsfeld — Polizei Mannheim ausgefallen.

T. D. Rheinau — Post Mannheim 7:2. Staffel 2: T. D. Hohenheim — T. D. St. Leon 6:5.

Jahn Weisheim — T. D. Fiegelhausen 6:5. Germania Neulandheim — 62 Weinheim 2:4.

Handballklubheim — Polizei Heidelberg ausgefallen. T. D. Rot — T. D. Heidelberg 9:2.

Der deutsche Fußballmeister, Fortuna Düsseldorf, erlitt am Sonntag eine weitere Niederlage. Im Kampfe mit dem VfL Barmen mußte Fortuna mit 0:2 (0:0) die beiden Punkte abgeben. Fortunas Experiment mit Wigold als Mittelstürmer mißglückte.

Die Skiwettläufe im nördlichen Schwarzwald.

40 Jahre Skiklub Karlsruhe-Badener Höhe.

Hundseck, 14. Januar.

An den beiden Tagen Samstag und Sonntag hatten die Schwarzwaldhöhen derartig trasse Witterungsumschläge durchzumachen, daß es vielfach fraglich erschien, ob diese Auscheidungskämpfe der badischen Skiläufervereine des nördlichen badischen Gebietes zu dem vorgesehenen Termin durchgeführt werden konnten. In der Nacht zum Sonntag hatte der Wettergott immerhin ein Einsehen mit den Schneefahrsportlern und setzte seine Herrschaft mit einem scharfen Ostwind und eisartigem Schneegestöber fort.

Trotz der teilweise vereisten Laufbahnen widmete sich das sonntägliche Sportprogramm an der Hundseckwiese in den Slalom- und Sprungläufen mit Verspätungen recht flott ab.

Während am Tage zuvor das Interesse an den Kämpfen mehr auf die anwesenden Teilnehmer konzentrierte, setzte schon am Sonntag vormittag ein lebhafter Zutrom zum Schauplatz der wichtigsten Auscheidungskämpfe mit Omnibusen aus Naß und Fern ein.

Bad glückte die große, weiße Harz-Schneefläche der Hundseckwiese einem dicht belebten Ameisenhaufen. Hatte schon der herrliche Sonnenaufgang mit seinem Dünstschleier auf einen Witterungssturz hingedeutet, so bewahrheitete sich diese Feststellung von 10 Uhr ab in einem heftigen Sturm mit Schneeflächen. Die Zeit aber reichte nicht aus, um die Lauf- und Sprungbahnen nach den Wünschen der Zuschauer in Ordnung zu bringen. Viele erfahrene und bekannte Läufer schieben schon beim Slalomlauf durch glücklicherweise günstig verlaufene Stürze aus den ausschlaggebenden Rennen aus. Immerhin sah man teilweise ganz hervorragende Technik und Körperbeherrschung, die bei diesen besonders gelagerten Schneeverhältnissen von vornherein große Vorteile für den Teilnehmer brachten. Hier stand der in Karlsruhe studierende Student Norweger Fougner in jeder Hinsicht hervor und konnte deshalb auch als Doppelsieger aus dem Wettbewerb hervorgehen. Es war eine Pracht, ihn bei den Slalom-Läufen und dem Abfahrtslauf an der Arbeit zu sehen. Nur durch Stürze kam er auch im Sprunglauf um einen weiteren Erfolg, obwohl er mit Müller Franz den weitestgehenden Sprung mit 32 Meter erreichen konnte.

Die Sprungläufe am Nachmittag hatten über 500 Zuschauer angezogen. Unter der Leitung der Herren Billing, Tewel, v. Althaus, Graf, Müller aus Karlsruhe und Herrn Ries aus Mannheim verlief die Veranstaltung zur vollen Zufriedenheit.

Der Sonntagabend am Samstag abend im großen Saale des Kurhauses Hundseck brachte ein übervolles Haus. Es war weniger Wert auf künstlerische Ausgestaltung gelegt worden, vielmehr sollten die anwesenden Mitglieder aus Anlaß des 40jährigen Bestehens des Skiklub Karlsruhe-Badener Höhe in der Person des Vorsitzenden der Skiklub Karlsruhe-Badener Höhe erfahren, wieviel Pionierarbeit der Skiklub Karlsruhe-Badener Höhe im Laufe dieser Jahre geleistet hat. Nach herzlicher Begrüßungsansprache des Bezirksführers Billing-Karlsruhe, gab der 2. Vorsitzende Amtsgerichtsrat Stritt-Karlsruhe Ausschüttung aus der Vereinskassette bekannt. Dann sprachen der Gauführer Ries-Mannheim und Mitglied Hammer-Hundseck den Dank für die Einladung und Begrüßung aus. Mit einem Sieg feil auf den Führer des Reiches und den deutschen Sport wurde der offizielle Teil abgeschlossen.

Mannschafts-Abfahrts-Lauf, 1000 m. 1. Rheinbrüder Karlsruhe, 1. Mannschaft, mit Käst, Dabringer, Lohmann, Seiderer, 8.05 Min. 2. Pforzheim S. C. 9.49 Min. 3. Bühlertal S. C. 10.11 Min. 4. Rheinbrüder Karlsruhe, 2. Mannschaft, 10.34 Min.

Abfahrts-Lauf aller Klassen. 1. Käst, Herrenwies, 1.25 Min. 2. Müller, Franz, Herrenwies, 1.34 Min. 3. Fougner, A. S. C. Karlsruhe, 1.40 Min. 4. Käst, Max, Rheinbrüder Karlsruhe, 1.46 Min. 5. Kihinger, Emil, Baden-Baden, 1.47 Min. 6. Dabringer, Alfred, Rheinbrüder Karlsruhe, 1.52 Minuten.

Abfahrtslauf der Damen: 1. Schmitt, Anneliese, Pforzheim 1.30 Min.; 2. Künneke, Hertha, B. Baden, 1.33; 3. Rees, Klodilde, Aghern, 1.43; 4. Schmieder, Maria, Rheinbr. Ahe., 1.46; 5. Bargmann, Fritz, Darmstadt, 2.04 Min.

Jungmannen-Abfahrts-Lauf: 1. Kohrer, Franz, Hundsbach, 1.12 Min.; 2. Künneke, Heinz, B. Baden, 1.20; 3. Kuen Trudel, Otto, Hundsbach, 1.20; 4. Maier, Max, Forbach, 1.27; 5. Käst, Rudolf, Herrenwies, 1.33; 6. Meyle, Felix, T. Pforzheim, 1.35; 7. Herrmann, Emil, Hundsbach, 1.35; 8. Bantneth, Th., Hundsbach, 1.36 Min.

Die Ergebnisse der Sonntag-Konkurrenzen.

Slalom-Mannschafts-Lauf. 1. Rheinbrüder Karlsruhe 1.10.03 Min., 2. S. C. Bühlertal 10.05 Min., 3. S. C. Pforzheim 10.19 Min.

Slalom-Einzel-Läufe aller Klassen. 1. Fougner A. S. C. Karlsruhe 2.13 Min., 2. Braun Erich, Mannheim, 2.20 Min., 3. Lohmann Fritz, Rheinbrüder Karlsruhe 2.22 Min., 4. Käst, Walter, Pforzheim 2.25 Min., 5. Geiser Josef, Bühlertal 2.29 Minuten.

Slalom-Jugendklasse. 1. Roth Otto, Hundsbach 1.02 Min., 2. Meyle Felix, Pforzheim 1.07 Min., 3. Schnurr Eduard, Hundsbach 1.27 Min., 4. Jeterer Bernh., Kappelwinden 2.03 Min., 5. Käst, Gerh., Karlsruhe 2.15 Minuten.

Slalom-Damenlauf: 1. Schmitt Anneliese, Pforzheim, 1.47; 2. Schmieder Maria, Rheinbr. Karlsruhe, 2.05; 3. Kuen Trudel, Bühl, 2.23; 4. Böbler Gretel, T. Pforzheim, 2.49; 5. Grau, Frau Olga, Karlsruhe, 3.01.

Kombinations-Lauf in Abfahrts- u. Slalom-Lauf. Einzelwettbewerb: 1. Fougner, A. S. C. Karlsruhe, 3.53 Min.; 2. Käst, Herrenwies, 4.02; 3. Käst Max, Rheinbr. Karlsruhe, 4.18.

Kombinations-Lauf in Sprung- und Abfahrts-Lauf: 1. Müller Franz, Herrenwies, 692.90 Punkte; 2. Schmidt Walter, Bühlertal, 604.45; 3. Jaller Wilh., Bühlertal, 592.75; 4. Merz Herbert, Herrenwies, 578.25 Punkte.

Sprunglauf Klasse I: 1. Müller, Franz, Herrenwies 332.90, 2. Käst, Walter, Pforzheim 321.90.

Klasse II: 1. Jaller, Wilh., Bühlertal 298.00, 2. Merz, Herbert, Herrenwies 252.50, 3. Seebacher, M., Bühlertal 259.00.

Klasse III: 1. Schoch, Karl, Bühlertal 289.60.

Jungmannen-Klasse: 1. Käst, Oskar, Forbach, Pforzheim 259.60, 2. Künneke, Heinz, Baden-Baden 255.30, 3. Meier, Max, Forbach 276.70.

Advertisement for Johann Wiedemann, Gastwirt, located in Karlsruhe, 14. Jan. 1934. Includes text about his 50th birthday and contact information.

Advertisement for lung disease treatment. Title: 'Wer ist lungenkrank?'. Text describes symptoms and offers a cure.

Advertisement for Scott's Emulsion. Title: 'Blasses Aussehen und Müdigkeit'. Includes an illustration of a man carrying a large fish.

Real estate advertisements for various locations including Baden, Offenburg, and Müllheim. Lists properties for rent and sale.

Large advertisement for 'Mein Afrikaflug' (My Africa Flight) by Elny Beinhorn. Includes an illustration of an airplane and text about the flight route and ticket information.

Real estate advertisements for various locations including Karlsruhe, Pforzheim, and Bühlertal. Lists properties for rent and sale.



Der Roman vom Aufstieg eines deutschen Tennismeisters von U. Kenter

36 (Schluß)

Mühsam schleppt sie sich noch bis zum Ausgang. Dort, in die Menge eingetaucht, bleibt sie müde stehen. Wie lange sie so steht, kommt ihr nicht zum Bewußtsein. Sie ist wie betäubt. Nur, daß plötzlich ein Jubel aufbraust und Bewegung in alle Leiber kommt, das erfährt sie.

Und nun sieht sie auch: Detlef steht vor dem Portal und grüßt in seiner lebenswichtigen Art dankend nach allen Seiten. Der Drud verkräftigt sich, eine Gasse wird frei bis zu dem über und über mit Rosen geschmückten Automobil. Stolz flattern die Wimpel in den Farben des Reichs.

Unter dem donnernden Beifall der Menge steigt der neue Weltmeister ein und hinter ihm — jenes straffe junge Mädchen, dem sie vorher die Hand zu geben vergaß. Tücherschwendende Menschen rufen zu beiden Seiten des Wagens, der wie durch eine via triumphalis fährt.

Frau Mathilde denkt nicht mehr, sie weiß nichts mehr. Alles in ihr ist schlaff und leer. Blühlich ist ein Herr an ihrer Seite. „Ist Ihnen nicht wohl, gnädige Frau?“ Es ist Hellbach. Sie erkennt ihn kaum, wundert sich auch nicht, daß er da ist. Es gelingt ihr gerade noch etwas über die unerträgliche Hitze zu flammeln — aber er scheint auch nichts weiter hören zu wollen. Ruhig und sicher nimmt er ihren Arm und führt sie zu einem Auto.

Hellbach ist wütend auf Professor Harte. Heller Wahnsinn, diese Frau hierher fahren zu lassen und noch dazu allein. „Was tun Sie heute Abend?“ fragt er in der Hotelhalle. Denn er ist ehrlich besorgt um sie.

Frau Mathilde weiß es noch nicht, wahrscheinlich wird sie pöden. Hellbach geht, aber gleichzeitig nimmt er sich vor, im Laufe des Abends telefonisch anzurufen. Er hat reichlich Zeit dazu, denn mit Kornhuber und Marks ist doch nichts anzufangen. Die beiden sind derartig aufgeregert und im siebenten Himmel, daß man mit ihnen kein vernünftiges Wort reden kann.

Frau Mathilde packt in Hast. Der freundliche Portier hat gesagt, wenn sie den Abendzug in Victoria Station noch erreicht, so kann sie das Nachtboot Dover-Calais benutzen. Sie muß und wird ihn erreichen, denn keine Minute länger als unbedingt nötig will sie in England bleiben. Es ist gut eine Menge zu tun zu haben; an Fahrtarten, Züge, Gepäck denken zu müssen. Das beruhigt die Nerven.

Denn Frau Mathilde ist schwer erschüttert und nicht nur das — sie ist auch schwer gedemütigt. Sie ist an Rücksicht gewöhnt —

vielleicht ist sie sogar verwöhnt durch sehr viel nachsichtige Liebe und Güte.

Was — so fragt sie sich zornig und etwas ungerecht, wie man es leicht wird in solchen Fällen — was ist denn das für eine Liebe, die heute der einen und morgen einer anderen gehört?

Ach, liebe Frau Mathilde, sollten Sie nicht Liebe hier mit Treue verwechseln — und dann: kann man über die Liebe überhaupt diskutieren? Man kann schon, gewiß, aber man sollte es lieber nicht tun. Denn es gibt hier wohl eine Formel des landläufig Hergebrachten, aber ebenjedenfalls Abarten als Menschen unter der Sonne herumlaufen.

Liebe ist ein kleines, im Grunde recht armseliges Wort — Liebe ist ein weiter, äußerst dehnbarer Begriff. Wir haben nur dies eine kleine, regenbogenfarben-schillernde Wort. Hätten wir noch andere, so könnte vielleicht manches Mißverständnis vermieden werden. Aber vielleicht auch nicht. Denn Liebe und Glück ist gleich, und Liebe und Schmerz ist gleich — aber so viel ist sicher: zwischen Geburt und Tod, diesen zwei Ecksteinen des menschlichen Daseins, gibt es nur diesen einen einzigen Gipfel- und Höhepunkt und der heißt eben „Liebe“ ... sonst nichts.

Hellbach hat Frau Mathilde noch nach Victoria Station begleitet und dann an Professor Harte ein langes Brietelegramm geschickt. Der Professor hat sich darüber entsetzt. Obwohl er erst gestern von Wien und Budapest zurückgekehrt und sehr befreundet, seine Frau nicht zu Hause anzutreffen — an Wimbledon hat er gar nicht gedacht. Nun ist er beruhigt und macht sich so seine Gedanken, ob die feilsche Behandlung, die er für seine Frau anwenden zu müssen glaubte, auch wirklich die richtige war. Zweifellos hat sie bisher nicht das Beste gezeitigt; doch der Professor weiß, daß solche Dinge ihre Zeit haben und reifen müssen. Mit Eisenbart-Kuren, wie Hellbach sie immer vorschlug, ist da gar nichts zu wollen. Aber er hätte am Ende doch früher einmal von Detlef reden und das Gespräch auf dessen Heirat bringen sollen. Denn davon hat er gewußt. Er mochte nicht gerne davon anfangen, weil es seiner Ansicht nach Dinge gibt, die am zweckmäßigsten unausgesprochen bleiben. Man tut da besser, als wisse man nichts und merke nicht, was in dem anderen vorgeht. Man riskiert sehr viel — eigentlich alles; aber das muß man in solchen Fällen ja ohnehin. Dabei kann man ja doch nichts tun, als die Dinge sich entwickeln lassen, und wie es dann kommt, so muß man es eben hinnehmen. Man hält einen Menschen nicht wie ein Tier am Strick oder an der Kette, und man möchte ihn auch nicht halten, wenn es ihn zu einem anderen zieht.

Frau Mathilde hat in dieser letzten Nacht nicht wenig durchgemacht. Jedenfalls — sollte sie auch zuweilen die Augen geschlossen haben — an Schlaf war nicht zu denken.

Mit einer Enttäuschung, auch wenn sie schmerzhaft ist, kann man noch fertig werden; außerdem ist das jetzt schon Vergangene. Unendlich drohend aber erhebt sich die Frage: Was wird heute und morgen und was in Zukunft werden? Denn die Bräutigam, die man so vornehmlich abzubrechen bereit war, sollen sich nun auf einmal wieder als tragfähig erweisen. Werden sie das auch tun, und wie wird das enden? Hätte man nicht lieber gleich anstatt nach Hause in die weite Welt hinausfliehen sollen? Vor dem

Empfang in Berlin graut ihr. Vielleicht hätte sie sich zu einer anderen Reiseroute entschlossen, wenn Hellbach nicht gewesen wäre. Wie ein Wahnhaft hat er auf sie aufgepaßt und sie nach ihren Zielen und Absichten ausgefragt. Aber natürlich, es kann auch nur freundschaftliches Interesse gemeint sein, Hilfsbereitschaft, die man in ihrer Lage nicht zurückstoßen durfte.

Freunde und Bekannte sind eben immer von Nebel, wenn man auf Wegen wandelt, von denen niemand zu wissen braucht. Je näher sie ihrem Reiseziel kommt, desto bedrückter wird sie. Was kann sie überhaupt zu ihrer Verteidigung vorbringen? Eine fröhliche Entschuldigung für ihr Benehmen gibt es nicht. Ihr Mann wird mit Recht erzürnt sein — am Ende wird er sich scheiden lassen wollen? Eine solche Aussicht — gelte noch ganz in Ordnung — erschreckt sie heute sehr.

In schwerer Sorge schreitet Professor Harte auf dem Bahnsteig hin und her und erwartet das Einlaufen des Zuges. Als Frau Mathilde ihren Mann erblickt, durchfährt sie ein jäher Schred. Woher weiß er denn — und wie kommt er hierher? Trotz ihres schlechten Gemüths ihm gegenüber würde sie ihm am liebsten um den Hals fallen und sich die ganze Last gleich von der Seele herunterreden. Aber das geht nicht, natürlich. Wenn man schuldhaftig ist, so hat man begrifflicher Weise Angst vor dem, was die nächsten Stunden bringen, und wenn sie Böses bringen, so hat man es verdient.

Nach kurzer aber herzlicher Begrüßung sagt Professor Harte: „Hellbach hat mir telegraphiert. Da bin ich eben noch zurückgekommen.“

„Also Hellbach! denkt Frau Mathilde, und jetzt möchte sie doch lieber gleich zu erzählen anfangen. Aber der Professor nimmt sie am Arm. Man muß sich um das Gepäck kümmern, einen Träger anrufen. „Trauen im Wagen“, meint er, „können wir ja in aller Ruhe reden.“

Während das Auto durch wohlbekannte Straßen läuft, zwingt sich Frau Mathilde zu einer Beichte. Sie fällt ihr wirklich nicht leicht. Doch ihr Mann drückt ihr ermunternd die Hand und sagt: „Quäl dich nicht, Kind. Ich weiß doch schon alles. Habe ja alles miterlebt.“

„Du weißt ...?“ „Aber natürlich.“ Wieder ein beschwichtigender Drud. „Und du hast nichts gesagt?“

„Lieber Kind“, antwortete der Professor ernst, „was hätte ich sagen sollen? Was kann man tun und lagen in solchen Fällen? Da muß man abwarten, das ist meine Ansicht immer gewesen, man muß einfach stillhalten und es hinnehmen, wie es kommt. Und wenn es anders kommt, als man möchte, dann gilt es eben, seine Liebe gerade dadurch zu beweisen, daß man ihr entsagt.“

Frau Mathilde fühlt eine ehrfürchtige Bewunderung in sich aufsteigen. Und diesen Mann, der sonst rührenden Verständnis und stets nur Liebe und Güte für sie gehabt hat, hätte sie voriges Jahr mit ein paar flüchtig hingeworfenen Zeilen um einer ungewissen Zukunft willen verlassen sollen?

Wie froh ist sie, es nicht getan zu haben! Müde und sehr erleichtert lehnt sie den Kopf an seine Brust. „Du bist der Beste von allen.“

SCHAUBURG Der große Erfolg Ramon Novarro in Liebeslied der Wüste Riesen-Beifall in jeder Vorstellung für Hans Scheer den 16-jährigen Akkordeon-Virtuosen und die beiden Brüder Meinrad. Außerdem das reichhaltige Tonfilm-Beiprogramm. 4, 6.15 und 8.35 Uhr

Verband der weiblichen Angestellten E. V. Landesgeschäftsstelle Karlsruhe Pflichtverfammlng Mittwoch, den 17. Januar, abends 20.30 Uhr spricht im Verbandsheim Ritterstrasse 3 Pg. Fritz Plattner über Die Deutsche Arbeitsfront

Café MUSEUM Das führende Familien-Café In den dekorierten Räumen heute Montag und morgen Dienstag, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr Die große Kölner Karnevals-Kostüm-Schau „Die lachende Maske“ 75 elegante, künstlerische, originelle Maskenkostüme-Rhein. Vorführdamen — Tänzerinnen. Emil Kröll, der beliebte Kölner Modeplauderer. Gesang — Tanz — Humor — Stimmung. Eintritt frei. Gedr. 1.55 inkl. Steuer.

Schule Tanz Vollrath Kaiserstr. 235 Beginn neuer Kurse. Anmeldg. u. Einzelunterricht jederzeit. Zur Körperpflege: Franzbranntwein Wabellötlchen Silberöl u. Pulver Schindler sowie alle sonstigen Spezialitäten zu den billigsten Preisen Friseur-Salon Frida Schmidt KARLSRUHE Kaiserstr. 207.

Schlafdecken weil angestaubt per Stück 6.-, 5.-, 3.-, 2.50, 2.- Arthur Baer Kaiserstrasse 193 Verkaufsstelle nur eine Treppe hoch

Sport- und Heil-Massage Anni Vrenko Akademiestr. 28, pt. von 2-8 Uhr

4. Woche Da immer noch dieselbe Begeisterung. Da weitere Verlängerung unmöglich, nur noch 3 Tage! „Beise stehen meine Bieder“ Martha Eggerth, Hans Jaray, Luise Ullrich. Beginn: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr. Jugendliche nur nachmittags halbe Preise.

MARIA JERITZA die größte Sängerin der Welt nun auch im Film Großfürstin Alexandra Ein künstlerischer u. musikalischer Hochgenuß mit Paul Hartmann - Szöke Szakall - Leo Slezak. Beginn: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

Drei blaue Jungs - ein blondes Mädchen Kammerspielschauspiel von Fritz Maysack, Regie: Fritz Maysack. Beginn: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

Badisches Staatstheater Sonntag, 15. Jan. 19.30. 1. Deutsche Bühne Gonderring (26. Gem.) 1-100 und 1401-1500 Ein Engelstiergärtel Am Himmel Europas Komödie von Schwyzens-Dramma. Regie: b. d. Zentr. Mitwirkende: Bertram, Rade-macher, Dohlen, Ernst, Daxepredt, Steinath, Mathias, Paul Müller, Reiter, Schmitt-Weber, Schulze, b. d. Zentr., Goret, Haag, Mateo. Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22.30. Preise B (0.00-3.90/)

Cabaret Roland Heute Abschiedsvorstellung unserer Künstler. Kaufgesuche

Colosseum Internationale Ringkämpfe Heute Montag Ringen Grosskampf-Abend! Fehringer gegen Langer All Ben Abtu gegen Krüger Entscheidungskampf: Stolzenwald gegen Mizzio Entscheidungskampf: Grabowski gegen Tornow

Radio Suche gebrauchte Zupfmachine zu kaufen. 25129a. Preis 100.- bis 150.-. Reichensbach 6. Zahl

Radio Suche gebrauchte Zupfmachine zu kaufen. 25129a. Preis 100.- bis 150.-. Reichensbach 6. Zahl

„Esch-Gürtel“ ein neuer nichtrutschender Hüftgürtel wird nächsten Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag nachmittags von 4-6 Uhr vorgeführt im Kugellächchen Emmy Schoch Herrenstr. 13 (neben Pall) Beachten Sie bitte mein Schaufenster.

Neuanfertigung und Umarbeitung von Stepp- u. Daunendecken J. SCHNEIDER, Adlerstr. 5

Es fehlen immer noch Betten Matratzen und Kinderbetten Wer kann solche an Karlsruhe Hilfsbedürftige abgeben? Winterhilfswerk Ortsgruppe Karlsruhe Kriegsstr. 184, Telefon 4082/84

Die Stellen-suchenden bitten wir dringend, ihren Bewerbungen keine Original-Zeugnisse, sondern nur Zeugnis-Abschriften usw. beizufügen. In manchen Fällen sind uns die Auf-zugabe von Chiffre-An-zigen unbekannt, so daß wir dann zur Wieder-erlangung verorener Un-terlagen nichts tun können. Zeugnis- und ähnliche Ab-schriften, Lichtbilder usw. müssen stets auf der Rück-seite die vollständige Adresse des Bewerbers tragen. Ferner ist darauf zu achten, daß auch in den Bewerbungsschreiben selbst die genaue Adresse und die Chiffre angegeben wird. Nur bei Beachtung dieser Anweisung können die Stellensuchenden auf Rücksendung ihres Eigen-tums rechnen.

Blachnererei sucht auf Jahre Arbeit 2 Mann an Karl Wolf, Schneidm., Oberndorf, Bad.

Stütze in all. pers. sucht Stellung auf 1. Februar. Geh. auch in Frankfurt, Bamberg. Angeb. u. G 6302 an die Bad. Presse

Stütze in all. pers. sucht Stellung auf 1. Februar. Geh. auch in Frankfurt, Bamberg. Angeb. u. G 6302 an die Bad. Presse

Stütze in all. pers. sucht Stellung auf 1. Februar. Geh. auch in Frankfurt, Bamberg. Angeb. u. G 6302 an die Bad. Presse

Wolle zum Stricken und Häkeln in reicher Farben- u. Qualitäts-Auswahl Was Sie nicht können, lernen Sie bei uns durch kostenlose Unterweisung von einer staatlich geprüften Handarbeits-Lehrerin. HERMANN WETZ & Co.

Haushälterin Witwe mit Kind nicht ausgesprochen. Angebote um 2210 an die Bad. Presse.

Was muß man tun? Wenn man etwas kaufen od. verkaufen will Wenn man eine Stelle sucht oder zu vergeben hat Wenn man lohnend. Neben-erwerb u. Erlan-gen wünscht Man muß inforrieren und zwar in der „Badisch. Presse“, Badens arch. Be-i-msetzung, mit stärkster Ver-breitung in Kar-lsruhe u. im um-gew.

2180 Mark 1. Hypothek b. Frei-bauhaus u. Lebens-mittelbank zu 5% Zins und monatl. Rückzahlg. gefucht. Angebote unter 225199a an die Badische Presse.

Lebensm.-gesch. m. 3 R. B. Miete 60.00, bill. bestm. fern. Milch, Butter, Eier-Gelb, Hühner, u. Schinken-Gelb. Wafam, Karlsruh. 35

Stütze in all. pers. sucht Stellung auf 1. Februar. Geh. auch in Frankfurt, Bamberg. Angeb. u. G 6302 an die Bad. Presse

Küchen u. Schlafzimm. bill. Fürniß Badische Hof-waren, Karlsruhe (6079) Küchenmöbel 1.40 m breit 17.00 u. 20.00, 2.00 m breit 22.00 u. 25.00, 3.00 m breit 28.00 u. 32.00, 4.00 m breit 35.00 u. 40.00, 5.00 m breit 42.00 u. 48.00, 6.00 m breit 50.00 u. 58.00, 7.00 m breit 58.00 u. 68.00, 8.00 m breit 68.00 u. 80.00, 9.00 m breit 80.00 u. 95.00, 10.00 m breit 95.00 u. 110.00, 11.00 m breit 110.00 u. 130.00, 12.00 m breit 130.00 u. 150.00, 13.00 m breit 150.00 u. 180.00, 14.00 m breit 180.00 u. 220.00, 15.00 m breit 220.00 u. 280.00, 16.00 m breit 280.00 u. 350.00, 17.00 m breit 350.00 u. 450.00, 18.00 m breit 450.00 u. 580.00, 19.00 m breit 580.00 u. 750.00, 20.00 m breit 750.00 u. 950.00, 21.00 m breit 950.00 u. 1200.00, 22.00 m breit 1200.00 u. 1500.00, 23.00 m breit 1500.00 u. 1900.00, 24.00 m breit 1900.00 u. 2400.00, 25.00 m breit 2400.00 u. 3000.00, 26.00 m breit 3000.00 u. 3800.00, 27.00 m breit 3800.00 u. 4800.00, 28.00 m breit 4800.00 u. 6000.00, 29.00 m breit 6000.00 u. 7500.00, 30.00 m breit 7500.00 u. 9500.00, 31.00 m breit 9500.00 u. 12000.00, 32.00 m breit 12000.00 u. 15000.00, 33.00 m breit 15000.00 u. 19000.00, 34.00 m breit 19000.00 u. 24000.00, 35.00 m breit 24000.00 u. 30000.00, 36.00 m breit 30000.00 u. 38000.00, 37.00 m breit 38000.00 u. 48000.00, 38.00 m breit 48000.00 u. 60000.00, 39.00 m breit 60000.00 u. 75000.00, 40.00 m breit 75000.00 u. 95000.00, 41.00 m breit 95000.00 u. 120000.00, 42.00 m breit 120000.00 u. 150000.00, 43.00 m breit 150000.00 u. 190000.00, 44.00 m breit 190000.00 u. 240000.00, 45.00 m breit 240000.00 u. 300000.00, 46.00 m breit 300000.00 u. 380000.00, 47.00 m breit 380000.00 u. 480000.00, 48.00 m breit 480000.00 u. 600000.00, 49.00 m breit 600000.00 u. 750000.00, 50.00 m breit 750000.00 u. 950000.00, 51.00 m breit 950000.00 u. 1200000.00, 52.00 m breit 1200000.00 u. 1500000.00, 53.00 m breit 1500000.00 u. 1900000.00, 54.00 m breit 1900000.00 u. 2400000.00, 55.00 m breit 2400000.00 u. 3000000.00, 56.00 m breit 3000000.00 u. 3800000.00, 57.00 m breit 3800000.00 u. 4800000.00, 58.00 m breit 4800000.00 u. 6000000.00, 59.00 m breit 6000000.00 u. 7500000.00, 60.00 m breit 7500000.00 u. 9500000.00, 61.00 m breit 9500000.00 u. 12000000.00, 62.00 m breit 12000000.00 u. 15000000.00, 63.00 m breit 15000000.00 u. 19000000.00, 64.00 m breit 19000000.00 u. 24000000.00, 65.00 m breit 24000000.00 u. 30000000.00, 66.00 m breit 30000000.00 u. 38000000.00, 67.00 m breit 38000000.00 u. 48000000.00, 68.00 m breit 48000000.00 u. 60000000.00, 69.00 m breit 60000000.00 u. 75000000.00, 70.00 m breit 75000000.00 u. 95000000.00, 71.00 m breit 95000000.00 u. 120000000.00, 72.00 m breit 120000000.00 u. 150000000.00, 73.00 m breit 150000000.00 u. 190000000.00, 74.00 m breit 190000000.00 u. 240000000.00, 75.00 m breit 240000000.00 u. 300000000.00, 76.00 m breit 300000000.00 u. 380000000.00, 77.00 m breit 380000000.00 u. 480000000.00, 78.00 m breit 480000000.00 u. 600000000.00, 79.00 m breit 600000000.00 u. 750000000.00, 80.00 m breit 750000000.00 u. 950000000.00, 81.00 m breit 950000000.00 u. 1200000000.00, 82.00 m breit 1200000000.00 u. 1500000000.00, 83.00 m breit 1500000000.00 u. 1900000000.00, 84.00 m breit 1900000000.00 u. 2400000000.00, 85.00 m breit 2400000000.00 u. 3000000000.00, 86.00 m breit 3000000000.00 u. 3800000000.00, 87.00 m breit 3800000000.00 u. 4800000000.00, 88.00 m breit 4800000000.00 u. 6000000000.00, 89.00 m breit 6000000000.00 u. 7500000000.00, 90.00 m breit 7500000000.00 u. 9500000000.00, 91.00 m breit 9500000000.00 u. 12000000000.00, 92.00 m breit 12000000000.00 u. 15000000000.00, 93.00 m breit 15000000000.00 u. 19000000000.00, 94.00 m breit 19000000000.00 u. 24000000000.00, 95.00 m breit 24000000000.00 u. 30000000000.00, 96.00 m breit 30000000000.00 u. 38000000000.00, 97.00 m breit 38000000000.00 u. 48000000000.00, 98.00 m breit 48000000000.00 u. 60000000000.00, 99.00 m breit 60000000000.00 u. 75000000000.00, 100.00 m breit 75000000000.00 u. 95000000000.00, 101.00 m breit 95000000000.00 u. 120000000000.00, 102.00 m breit 120000000000.00 u. 150000000000.00, 103.00 m breit 150000000000.00 u. 190000000000.00, 104.00 m breit 190000000000.00 u. 240000000000.00, 105.00 m breit 240000000000.00 u. 300000000000.00, 106.00 m breit 300000000000.00 u. 380000000000.00, 107.00 m breit 380000000000.00 u. 480000000000.00, 108.00 m breit 480000000000.00 u. 600000000000.00, 109.00 m breit 600000000000.00 u. 750000000000.00, 110.00 m breit 750000000000.00 u. 950000000000.00, 111.00 m breit 950000000000.00 u. 1200000000000.00, 112.00 m breit 1200000000000.00 u. 1500000000000.00, 113.00 m breit 1500000000000.00 u. 1900000000000.00, 114.00 m breit 1900000000000.00 u. 2400000000000.00, 115.00 m breit 2400000000000.00 u. 3000000000000.00, 116.00 m breit 3000000000000.00 u. 3800000000000.00, 117.00 m breit 3800000000000.00 u. 4800000000000.00, 118.00 m breit 4800000000000.00 u. 6000000000000.00, 119.00 m breit 6000000000000.00 u. 7500000000000.00, 120.00 m breit 7500000000000.00 u. 9500000000000.00, 121.00 m breit 9500000000000.00 u. 12000000000000.00, 122.00 m breit 12000000000000.00 u. 15000000000000.00, 123.00 m breit 15000000000000.00 u. 19000000000000.00, 124.00 m breit 19000000000000.00 u. 24000000000000.00, 125.00 m breit 24000000000000.00 u. 30000000000000.00, 126.00 m breit 30000000000000.00 u. 38000000000000.00, 127.00 m breit 38000000000000.00 u. 48000000000000.00, 128.00 m breit 48000000000000.00 u. 60000000000000.00, 129.00 m breit 60000000000000.00 u. 75000000000000.00, 130.00 m breit 75000000000000.00 u. 95000000000000.00, 131.00 m breit 95000000000000.00 u. 120000000000000.00, 132.00 m breit 120000000000000.00 u. 150000000000000.00, 133.00 m breit 150000000000000.00 u. 190000000000000.00, 134.00 m breit 190000000000000.00 u. 240000000000000.00, 135.00 m breit 240000000000000.00 u. 300000000000000.00, 136.00 m breit 300000000000000.00 u. 380000000000000.00, 137.00 m breit 380000000000000.00 u. 480000000000000.00, 138.00 m breit 480000000000000.00 u. 600000000000000.00, 139.00 m breit 600000000000000.00 u. 750000000000000.00, 140.00 m breit 750000000000000.00 u. 950000000000000.00, 141.00 m breit 950000000000000.00 u. 1200000000000000.00, 142.00 m breit 1200000000000000.00 u. 1500000000000000.00, 143.00 m breit 1500000000000000.00 u. 1900000000000000.00, 144.00 m breit 1900000000000000.00 u. 2400000000000000.00, 145.00 m breit 2400000000000000.00 u. 3000000000000000.00, 146.00 m breit 3000000000000000.00 u. 3800000000000000.00, 147.00 m breit 3800000000000000.00 u. 4800000000000000.00, 148.00 m breit 4800000000000000.00 u. 6000000000000000.00, 149.00 m breit 6000000000000000.00 u. 7500000000000000.00, 150.00 m breit 7500000000000000.00 u. 9500000000000000.00, 151.00 m breit 9500000000000000.00 u. 12000000000000000.00, 152.00 m breit 12000000000000000.00 u. 15000000000000000.00, 153.00 m breit 15000000000000000.00 u. 19000000000000000.00, 154.00 m breit 19000000000000000.00 u. 24000000000000000.00, 155.00 m breit 24000000000000000.00 u. 30000000000000000.00, 156.00 m breit 30000000000000000.00 u. 38000000000000000.00, 157.00 m breit 38000000000000000.00 u. 48000000000000000.00, 158.00 m breit 48000000000000000.00 u. 60000000000000000.00, 159.00 m breit 60000000000000000.00 u. 75000000000000000.00, 160.00 m breit 75000000000000000.00 u. 95000000000000000.00, 161.00 m breit 95000000000000000.00 u. 120000000000000000.00, 162.00 m breit 120000000000000000.00 u. 150000000000000000.00, 163.00 m breit 150000000000000000.00 u. 190000000000000000.00, 164.00 m breit 190000000000000000.00 u. 240000000000000000.00, 165.00 m breit 240000000000000000.00 u. 300000000000000000.00, 166.00 m breit 300000000000000000.00 u. 380000000000000000.00, 167.00 m breit 380000000000000000.00 u. 480000000000000000.00, 168.00 m breit 480000000000000000.00 u. 600000000000000000.00, 169.00 m breit 600000000000000000.00 u. 750000000000000000.00, 170.00 m breit 7500